

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 80 J.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 22. Oktober 1898.

Inserate die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 J
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die soziale Bedeutung der Gesellenauschüsse. — Aus der Schweiz. — Feuilleron: Schudert-Jubiläum. — Ueber das Koalitionsrecht. — Aus Oesterreich. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Allgem. Kr. u. St.-K der Metallarbeiter: Bekanntmachung des Vorstandes. Abrechnung der Hauptkasse pro September 1898. — Technisches. — Literarisches.

Zur Beachtung.

Zuzug ist fernzuhalten:

- von Formiern nach **Bielefeld** (Temperformer, Firma Wilh. Kramer) Str., nach **Düsseldorf** D., nach **Halle a. S.** (A. Jakob in Büschdorf b. S.) Str., nach **Höhen** i. Anhalt, Maschinenbaugesellschaft vormals A. Paschen) Str., nach **München** (Firma Heilbronner) Str., nach **Delbert**, Hild. (Temperformer, Firma Maier u. Ko., Inhaber Albert Fischer) Str.;
 - von Feilenhauern ic. nach **Mannheim** und **Ludwigs-hafen** L., nach **Hofschappel-Dresden** (Mehlhoje) M.;
 - von Klempnern nach **Cassel** Str., nach **Leipzig** (Acetylen-Gasgesellschaft Promethens) M., D., nach **Magdeburg** L.;
 - von Installateuren nach **Magdeburg** L.;
 - von Schleifern nach **Solingen-Lohje** (Wotl. Hammes-fahr) Str.;
 - von Metallarbeitern aller Branchen nach **Cassel** (Bek u. Penfel);
 - von Metallschlägern nach **Grossschönau** (Weber u. Bischoff) M.
 - von Metalldrückern nach **München** L.;
 - von Schlossern nach **Duisburg** (Eisenmöbelfabrik von Karl Garmay).
- (Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streif in Aussicht; L.: Vohabewegung; M.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; K.: Lohn- oder Ufford-Reduktion.)

Die soziale Bedeutung der Gesellenauschüsse.

Seit einigen Monaten ist die Frage aktuell geworden und wird von den Innungsleuten überall diskutiert, ob die bestehenden freien Innungen in Zwangsinnungen umgewandelt werden sollen oder nicht. So weit über diese Verhandlungen Berichte in die Öffentlichkeit gelangen, lassen sie erkennen, daß auf der ganzen Linie nicht eine Spur von Begeisterung für die Zwangsinnungen vorhanden ist und daß ihr praktischer Werth je länger je geringer eingeschätzt wird. An vielen Orten und in zahlreichen Verufen ist die Zwangsinnung abgelehnt worden und hält man an den bestehenden freien Innungen fest, in Süddeutschland und Elb-Lothringen, wo die Innungsbewegung immer nur geringe Bedeutung hatte, wird die Zwangsinnung nur wenig Boden fassen können, während die Gewerbevereine an Ausdehnung und Stärkung gewinnen.

Durch das neue Innungsgesetz werden die Arbeiter in erheblichem Maße an die Innungen gekettet, insbesondere in Gestalt des Gesellenauschusses bei diesen wie bei den Handwerkerkammern. Schon das frühere Innungsgesetz sah eine Mitwirkung der Gehilfen bei den Innungen vor. Sie konnten darauf an den Innungsversammlungen und an der Verwaltung der Innung insoweit Theil nehmen als dieses in dem Innungsstatut vorgeesehen war. Eine solche Theilnahme mußte ihnen eingeräumt werden an der Abnahme von Gesellenprüfungen, sowie an der Begründung und Verwaltung aller Einrichtungen, für welche sie Beiträge entrichteten oder eine besondere Mühewaltung übernommen hatten, oder welche zu ihrer Unterstützung bestimmt waren.

Das neue Innungsgesetz sagt über die Mitwirkung der Gehilfen: „Die bei den Innungsmitgliedern beschäftigten Gesellen (Gehilfen) nehmen an der Erfüllung der Aufgaben der Innung und an ihrer Verwaltung Theil, soweit dies durch Gesetz oder Statut bestimmt ist. Sie wählen zu diesem Zweck den Gesellen-ausschuß. Derselbe ist bei der Regelung des Lehr-

lingswesens und bei der Gesellenprüfung, sowie bei der Begründung und Verwaltung aller Einrichtungen zu betheiligen, für welche die Gesellen (Gehilfen) Beiträge entrichten oder eine besondere Mühewaltung übernehmen, oder welche zu ihrer Unterstützung bestimmt sind.

Die nähere Regelung hat durch das Statut mit der Maßgabe zu erfolgen, daß 1) bei der Verathung und Beschlußfassung des Innungsvorstandes mindestens ein Mitglied des Gesellenauschusses mit vollem Stimmrecht zugelassen ist; 2) bei der Verathung und Beschlußfassung der Innungsversammlung seine sämtlichen Mitglieder mit vollem Stimmrecht zuzulassen sind; 3) bei der Verwaltung von Einrichtungen, für welche die Gesellen (Gehilfen) Aufwendungen zu machen haben, abgesehen von der Person des Vorsitzenden, Gesellen, welche vom Gesellenauschuß gewählt werden, in gleicher Zahl zu betheiligen sind, wie die Innungsmitglieder.

Die Ausführung von Beschlüssen der Innungsversammlung in den im Absatz 2 bezeichneten Angelegenheiten darf nur mit Zustimmung des Gesellenauschusses erfolgen. Wird die Zustimmung versagt, so kann sie durch die Aufsichtsbehörde ergänzt werden.“

Ueber die Aufgaben des Gesellenauschusses der Handwerkskammern sagt das Innungsgesetz: „§ 103k. Der Gesellenauschuß muß mitwirken: 1) beim Erlaß von Vorschriften, welche die Regelung des Lehrlingswesens zum Gegenstande haben; 2) bei Abgabe von Gutachten und Erstattung von Berichten über Angelegenheiten, welche die Verhältnisse der Gesellen (Gehilfen) und Lehrlinge berühren; 3) bei der Entscheidung über Beanstandungen von Beschlüssen der Prüfungsausschüsse. . . Im Falle der Ziffer 2 ist der Gesellenauschuß berechtigt, ein besonderes Gutachten abzugeben oder einen besonderen Bericht zu erstatten.“

Unter dem früheren Innungsgesetz ist es bekanntlich nur in ganz wenigen Fällen zur Bildung von Gesellenauschüssen gekommen. Die Innungen ihrerseits fanden daran offenbar nicht viel Gefallen, sind sie doch geeignet, die Alleinherrschaft der eragirtesten Zünftler in den Innungen zu beeinträchtigen und andererseits setzten die Gehilfen der Bildung von Gesellenauschüssen passiven Widerstand entgegen. In den wenigen Fällen, wo Gesellenauschüsse errichtet wurden, erlangten sie jedenfalls keine Bedeutung, wenigstens hörte man von ihnen und ihrer Thätigkeit nichts.

Anderes ist es nun unter dem neuen Innungsgesetz. Die Gewerkschaftspresse beschäftigt sich seit etwa zwei Jahren mit demselben sowie insbesondere mit den Gesellenauschüssen und auch in diesem Blatte ist darüber eine Reihe von Artikeln erschienen. Das neue Innungsgesetz schreibt die Errichtung von Gesellenauschüssen direkt vor, die Innungen müssen also darauf bedacht sein, daß solche bestellt werden und in Würdigung dieser veränderten Lage haben die Arbeiter auch ihr Verhalten geändert und von vornherein den Entschluß gefaßt, bei den Innungen mitzumachen. In richtiger Erkenntniß und Würdigung ihrer Interessen müssen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, welche zugleich die intelligentesten, die geschuldesten und einflüchtigsten ihrer Klasse sind, mitwirken, denn würden sie es nicht thun, so würden sie den Zünftlern die größte Freude bereiten, die sich dann einfach einen Gesellenauschuß wählen ließen von lauter energielosen und streberischen Elementen, mit denen sie nach Belieben umspringen können, wobei aber auch die Gehilfeninteressen sehr zu kurz kommen würden.

Die veränderte Taktik der Arbeiter hat den Zünftlern wenig Freude bereitet und ihre ursprüngliche Begeisterung für das Innungsgesetz stark abgekühlt. „denn die Geister, die ich rief, werd' ich nun nicht los“. Das Schrecklichste und Unangenehmste, was den Herren passiren konnte, der Einzug der gehäßigsten sozialdemokratischen Arbeiter in die Innung, wird nun auf der ganzen Linie zur Thatsache. Damit wird aber auch

die Gefahr für die Alleinherrschaft der Zünftler sehr aktuell, denn mit geschulten sozialdemokratischen Arbeitern, die mit Energie und Rücksichtslosigkeit ihre Rechte und Interessen gegen jede Willkür von Innungsmeistern, ja selbst Obermeistern vertreten, kann man nicht so gemüthlich und bestebig umspringen, wie mit Gesellen von „Gesellen-Brüderschaften“.

Einzelne Innungsleute suchen sich aber mit den veränderten Verhältnissen abzufinden. So bringt die „Flaschner-Ztg.“ (seit 1. Oktober betitelt: „Fachzeitung für Blechbearbeitung und Installation“) einen Artikel unter der auch unserem Artikel vorangesehenen Ueberschrift „Die soziale Bedeutung der Gesellenauschüsse“, in welchem die neuen Gesellenauschüsse sehr ruhig betrachtet und gewürdigt werden. Das Blatt bezeichnet sie als die Erfüllung einer Forderung des „christlichen Sozialismus“, wonach die Innungen keine einseitigen Interessenvertretungen und Vereinigungen von Meistern bzw. Arbeitern sein sollen, sondern auch die Arbeiter — wenigstens die ausgearbeiteten Gehilfen —, wenn auch in gesonderten Gruppierungen umfassen müssen.

„Darin liegt unzweifelhaft ein sozialer Fortschritt“, führt das Organ des Verbandes der Flaschnermeister in Württemberg und Baden sodann weiter aus, „ein sozialer Fortschritt, der dem Handwerke zum größten Segen gereichen kann. Er wird dazu dienen, den sozialen Frieden, das gegenseitige Vertrauen zwischen den Gesellen und der Meisterschaft zu erhalten und ein erspriehliches Zusammenwirken zu ermöglichen. Er ist zugleich für die Gesellen eine Vorstufe der gemeinnütigen Thätigkeit, die sie später als Meister in den Innungen entfalten sollen. In ihm lernen die Gesellen ihr Handwerk, dem sie später als Selbstständige angehören werden, lieben und schätzen. Zwar besteht im Handwerk noch keine so tiefe Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wie wir sie vielfach in der Großindustrie beklagen müssen. In letzterer ist, abgesehen von anderen Gründen, die direkte Fühlung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter naturgemäß viel schwieriger, besonders wenn man sich nicht entschließen will, etwa durch Einführung von Fabrik-Ausschüssen einen dauernden friedlichen Verkehr zu ermöglichen. Aber auch im Handwerk macht sich schon, besonders in größeren Städten, ein Gegensatz im Verhältniß von Meistern und Gesellen bemerkbar. Die Sozialdemokratie hat auch hier schon mit Erfolg den Klassenhaß geschürt, zumal nicht selten die Meister gerechte Wünsche und Forderungen der Gesellen unberücksichtigt lassen und ein Organ zur gegenseitigen Verständigung über streitige Fragen bisher nicht bestand. Hier müssen die Gesellenauschüsse als Friedensinstitut eintreten und verhindern, daß auf dem Wege des Streiks, wie zur Zeit im Hamburger Bäckerstreik, strittige Fragen ausgeglichen werden. Wenn die gewerbliche Fachorganisation der Handwerksgehlen immer die Gefahr in sich trägt, die Interessenverschiedenheit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu verschärfen, bildet der Gesellenauschuß den Boden, auf dem Wege für ihre gemeinsamen Interessen arbeiten und sich einander nähern können.“

„Es bilden jetzt die friedlichen Elemente unter den Handwerksgehlen an den meisten Orten noch die Mehrzahl. Bei ihnen steht die Gemeinsamkeit ihrer Interessen mit denen der Meister noch höher, schon deshalb weil sie anders als die Arbeiter der Großindustrie hoffen können, einmal selbstständige Arbeiter zu werden. Diese Möglichkeit ist heute jedoch schwieriger wie früher, so daß die Zahl der älteren und verheiratheten Gesellen im Handwerk immer größer wird. Diesen ist es gewiß nicht zu verargen, wenn sie bei der Regelung des Arbeitsverhältnisses gehört werden und ihre eigenen Interessen innerhalb des Handwerks selbst vertreten wollen. Wird ihnen dazu keine Gelegenheit geboten, dann wird Erbitterung und Unzufriedenheit nicht ausbleiben.“

Das sind sehr sonderbare Ausführungen, voll von Widersprüchen in jedem Satz und voll von Illusionen und Optimismus, die aber zugleich ein gewisses patriarchalisches Wohlwollen für die „Gesellen“ bekunden. In den meisten Sätzen wird zuerst ausgesprochen das, was man wünscht, wie es sein sollte und sodann wird dem die Wirklichkeit gegenübergestellt und dadurch der Wunsch zur Utopie gemacht. Im Handwerk besteht noch keine große Kluft zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, aber in den Städten ist sie vorhanden! Die Städte sind aber bekanntlich die Orte, wo die meisten handwerksmäßigen Gehilfenbetriebe bestehen und wo die Großzahl der Gehilfen beschäftigt ist. Nach dem bekannten alten Muster wird die Sozialdemokratie beschuldigt, „den Klassenhaß zu schüren“, zugleich aber zugegeben, daß die Meister gerechte Wünsche und Forderungen der Gehilfen unberücksichtigt lassen. Die Mehrzahl der Handwerksgehilfen seien friedliche Elemente, weil sie hoffen können, einmal Meister zu werden, aber diese Möglichkeit ist heute „schwieriger“, wie früher, so daß die Zahl der älteren und verheirateten Gesellen immer größer wird usw.

In diesen Ausführungen steckt viel Unklarheit und Konfusion, viel Unlogik, was aber eben unvermeidlich ist, wenn man als Junftmann von der Sinnung die Hebung und Neubelebung des Handwerks und womöglich gar die Ueberwindung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung erhofft. Ja, wir gehen noch weiter und sagen, das ist Utopie, weil die Entwicklung des Kapitalismus, die Durchbringung aller Verhältnisse mit seinen Grundfragen und mit seinem Geiste und weil ferner die moderne Arbeiterbewegung, als das naturnotwendige Produkt des Kapitalismus soweit gebieterisch sind, daß ihre Weiterentwicklung keine Macht der Welt mehr aufzuhalten und Alles, Abgestorbenes wieder zu beleben vermag.

Darum ist auch, in diesem Gesichtswinkel betrachtet, die „soziale Bedeutung des Gesellenausstufes“ gleich Null und der Artikel der „Flaschner-Ztg.“ nur ein von anerkenntwerther Resignation der Meister-Vertreter unternommener Versuch, sich mit dem von dem neuen Innungsgesetz geforderten Gesellenausstufes der Innung und der Handwerkskammer so gut es eben geht, abzufinden und ihm einige gute Seiten abzugewinnen. Für die Gehilfen dürfte der Gesellenausstufes selbst beim besten Willen der Beteiligten nur geringe praktische Bedeutung erlangen. Er hat aber demokratische Bedeutung, insofern er die Gewährung von Rechten an die Arbeiter für die ihnen auferlegten Pflichten bietet und er hat insofern auch einige soziale Bedeutung, als er eine geordnete, organisierte Vertretung der Arbeiter gegenüber den Unternehmern darstellt. Alle über diese mächtige Auffassung des Gesellenausstufes hinausgehenden Hoffnungen und Erwartungen sind kindliche Illusionen und Selbsttäuschungen.

Aus der Schweiz.

Die Krankheiten der Metallarbeiter.

Vor mir liegen die Jahresberichte der Betriebskrankenkassen der Sulzer'schen Maschinenfabrik und

Schuckert-Jubiläum.

Am 3. und 8. Oktober wurde das 25jährige Bestehen der „Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schuckert & Co. in Nürnberg“ gefeiert: am 3. Oktober durch die Arbeiter, die an diesem Tage frei hatten und den doppelten Tagelohn erhielten; am 8. Oktober durch die Beamten, denen die Firma im Hotel Strauß ein Fest gab. Bei diesem hielt Herr Direktor Ritter eine Rede, in welcher er das Entstehen und die Entwicklung des Werkes schilderte. Da die Entwicklung dieser Großfirma mit der Entwicklung der Elektrotechnik zusammenfällt, so gewinnen die Darlegungen des Redners erhöhtes Interesse und wir geben sie daher in Folgendem in der Hauptsache wieder:

25 Jahre sind verfloßen, seitdem sich der damals 26 Jahre alte Mechaniker Sigmund Schuckert in seiner Vaterstadt niederließ, um ein eigenes Geschäft zu gründen. Kurz vorher von der Wanderschaft aus Amerika zurückgekehrt, waren Vertrauen auf seine Geschäftlichkeit und auf seine erworbenen Erfahrungen, eiserne Willenskraft, unermüdblicher Fleiß und ein streng reeller Geschäftssinn die einzigen Unterlagen, auf welchen der vorwärtsstrebende Geist des nur auf sich angewiesenen Mechanikers aufbauen mußte. Ohne Mittel, aber im Vollbesitze körperlicher und geistiger Kraft begann er sein Geschäft und miethete als erste Werkstätte einen bescheidenen Arbeitsraum in der Schwabengasse, in welchem als erste Werkzeuge eine kleine Drehschleifbank für Fußbetrieb und ein Schraubstock aufgestellt fanden. Wollte Schuckert doch, wie er sich selbst geäußert hat, nur einmal vor-

der Maschinen- und Lokomotivfabrik in Winterthur für das Jahr 1897. Beide Jahresberichte enthalten übersichtliche Tabellen über die Krankenunterstützungen nach den verschiedenen Krankheiten und Verletzungen und sodann über den Antheil der Arbeiter der verschiedenen Branchen an den Ausgaben. Die Sulzer'sche Maschinenfabrik beschäftigt 2797, die Lokomotivfabrik 1090 Arbeiter, welchen Zahlen auch die Mitgliederzahl der beiden Betriebskassen gleich ist. Insgesamt haben wir es also hier mit 3887 Metallarbeitern resp. Krankenkassenmitgliedern zu thun.

Leider enthält der Bericht der Krankenkasse der Lokomotivfabrik nur Angaben über die Verletzungen, während derjenige des Sulzer'schen Etablissements solche über die Krankheiten und Verletzungen enthält. Darnach vertheilen sich die Ausgaben auf die verschiedenen Krankheiten folgendermaßen:

Table with 3 columns: Krankenkategorie, Franken, Franken. Includes categories like Augenkrankheiten, Rheumatismus, Magenkrankheiten, etc.

Diese 24 Krankheitsarten erforderten eine Gesamtsumme von 40,931,40 Fr. Die größte Summe mit 8059,15 Fr. beanspruchten die Augenkrankheiten, denen man aber gewiß auch noch die 1719,80 Fr. für die Schwindhust beizählen kann, so daß man die Summe von 9778,95 Fr., beinahe 25 Prozent der Gesamtausgaben erhält; überdies dürfte zu den Kosten, welche die Augenkrankheiten verursachten, auch noch ein Theil der 2789,80 Fr., welche der Brustkatarrh erforderte, hinzuzurechnen sein. Dann folgen der Rheumatismus, die Magenkrankheiten, Herzleiden, Hals- und Kehlkopfleiden usw., die zweifellos wie Augen-, Nervenleiden, Ohrenleiden u. auf die Berufsarbeit zurückzuführen sind. Bemerkenswerth ist die verhältnißmäßig große Ausgabe von 1380 Fr. für Blutarth und Schwäche, wobei es sich vermuthlich um die schlimmen Folgen früherer oder auch gegenwärtiger Unterernährung handelt.

An der Gesamtsumme sowie an den am häufigsten vorkommenden Krankheiten participiren die einzelnen Branchen wie folgt (siehe nebenstehende Tabelle):

Am härtesten nimmt demnach das Kontrollbureau der Siedereiabtheilung, zu dem die Meister und Kontrolleure gehören, die Krankenkasse in Anspruch, mit 52 Fr. pro Kopf für Augenleiden und 70 Fr. überhaupt. Es sind wahrscheinlich gesundheitslich geschwächte Arbeiter, Arbeitsinvaliden, die als solche noch für den Kontrolldienst verwendet werden, aber häufig krank sind und die Kasse in Anspruch nehmen. Dann folgen die Gießpöcher mit ca. 29 Fr., die äußeren Handlanger mit 28 Fr., die Schlosser mit 18 Fr., die Holzarbeiter und Maurer mit ca. 18 Fr., die Metallgießer mit 16 Fr. usw. Am Günstigsten

biten, ob er in seiner Vaterstadt Fuß fassen könne oder gezwungen sei, wieder nach Amerika zurückzukehren. Da in dem gemietheten Raum keine Betriebskraft vorhanden war, welche den sich bald steigenden Bedürfnissen genüge, bezog Schuckert ein Jahr später eine andere, im oberen Stadwerke desselben Gebäudes gelegene, mit Wasserkraft betriebene Werkstätte.

Die erste Arbeit, welche er in seiner Werkstätte ausführte, war die Anfertigung eines Distanzmessers, welchen sein Freund Obermeier erstanden hatte. Außerdem fabrizirte er vorzugsweise feine Werkzeuge, sog. Schmitze, reparirte Nähmaschinen u. dgl.

Gratte Arbeit und prompte Ausführung der ertheilten Aufträge brachten Schuckert bald in den Ruf eines tüchtigen und geschäftigen Mechanikers, und man wandte sich mit Vorliebe an ihn, wenn es galt, Arbeiten auszuführen, welche besondere Anforderungen an Geschäftlichkeit und Ueberlegung erheischten.

In richtiger Erkenntniß der Wichtigkeit der durch die Erfindung der Dynamomaschine in die Technik eingeführten Elektrizität befaßte sich Schuckert sehr bald mit Versuchen, dynamo-elektrische Maschinen zu bauen, und stellte die erste Versuchsmaschine nach Gramme'scher Art im Sommer 1874 fertig. Dasselbe zeigte jedoch, wie jeder erste Versuchapparat, mehr oder weniger Mängel. Eine zweite, unter Berücksichtigung der an der Versuchsmaschine gemachten Erfahrungen hergestellte Dynamo für galvanoplastische Zwecke fiel bereits so gut aus, daß sie verkauft werden konnte und 17 Jahre lang ohne nennenswerthe Betriebsstörungen bei der heute noch am hiesigen Plage bestehenden Firma Wellhöfer gearbeitet hat. Anfangs

Table with 6 columns: Branchen, Zahl der Arbeiter, Rheumatismus, Augenleiden, Magenkrankheiten, Gesamtsumme Krankenunterstützung. Lists various professions like Schlosser, Former, Werkzeugmaschinenarbeiter, etc.

erscheinen die Angestellten im Kontrollbureau W, wo Kaufleute, Techniker, Meister und jedenfalls gesunde Kontrolleure thätig sind und auf die eine durchschnittliche Krankenunterstützung von ca. 3 1/2 Fr. per Kopf und Jahr entfällt.

Der Fabrikinspektor Dr. Schuler sagt in seinem Buche über die Gesundheitsverhältnisse der Fabrikarbeiter in der Schweiz, nachdem er kurz die Ursachen vieler Verletzungen, wie zufälliger Sturz schwerer Gegenstände, Ausgleiten der Arbeiter u. beleuchtet hat: „Aber auch in der Arbeit an und für sich ist mehr als ein Moment gelegen, welches die Entstehung von Krankheiten begünstigt. Ein Blick in eine mechanische Werkstatt oder Siederei zeigt, welche Anstrengungen oft erforderlich werden. Es ist aber nicht nur die Ueberanstrengung allein mit ihren Rückwirkungen auf den ganzen Organismus, sondern namentlich auch das zu beachten, daß bei manchen dieser Arbeiter immer die gleichen Muskelgruppen beansprucht werden, was zuweilen zu wahren Hypertrophien derselben führt. Daß Herz und Lunge dadurch sehr ernstlich beeinflusst werden können, ist gewiß. Ebenso werden die Sinnesorgane nicht selten lebhaft affizirt, wie z. B. das Gehör in der Hammerhämmerie, die Augen am Schmelzofen oder Schmelzofen. Vor Allem aber ist es die Haut, auf die diese Beschäftigungsweise eine recht lebhafte Wirkung ausübt. Dieser Gedanke drängt sich Jedem auf, der die ruffigen Gestalten erblickt, der ihre Hände glänzen, ihre Kleider starren steht von all' dem Oel, das zu Schmieren und anderen Zwecken verwendet, an denselben haften bleibt. Gewöhnliches Waschen und Seifen, wozu in den Fabriken meistens genügende Gelegenheit geboten ist, reichen nicht aus. Nur fleißiges warmes Baden und Abseifen, sowie recht fleißiger Wechsel der Wäsche vermöchte einigermaßen den Nachtheilen dieser Beschäftigung zu steuern. Aber leider stumpt beständiges Schwarzsein ab gegen die Hochschätzung der Hautpflege, auch wo bequemer und billiger Anlaß dazu geboten ist.“

1892 wurde diese erste von Schuckert persönlich gebaute Dynamomaschine von der Firma wieder zurück erworben, um dem Schuckert-Museum einverleibt zu werden.

Die beiden ersten Dynamomaschinen sind hier im Saale aufgestellt.

Vom Jahre 1875 an hat sich Schuckert vorwiegend mit der Verbesserung und der Fabrication von Dynamomaschinen beschäftigt. Er erlegte den breiten Gramme'schen Ring durch den Flachring und baute denselben in so vollkommener Weise, daß seine Flachringmaschinen lange Jahre den Markt beherrschten haben und von der Konkurrenz vielfach nachgebaut wurden. In der ersten Zeit wurden dieselben nur für galvanoplastische, später auch für Beleuchtungszwecke hergestellt. Die erste Lichtmaschine, eine Seriedynamo für einzelnes Bogenlicht wurde im Jahre 1875 gebaut. Damals kannte man die Theilung des elektrischen Stromes für Beleuchtungszwecke noch nicht, und jede Bogenlampe — die Glühlampe war überhaupt noch nicht erfunden — bedingte eine besondere Stromquelle, also eine besondere Dynamomaschine.

Im Jahre 1877 nahm Schuckert auch die Fabrication von Bogenlampen auf, und zwar waren es zunächst die sogenannten Krupp-Lampen, ein von dem Elektrotechniker Dornfeld neuerfundenes System.

Die Theilung des elektrischen Stromes für Lichtzwecke, d. h. die Speisung mehrerer Bogenlampen von einer Stromquelle, wurde erst durch die Ende der 70er Jahre auftauchende Konstruktion der Gesner-Altened'schen Differentiallampe ermöglicht. Bald nach Erfindung derselben konstruirte Schuckert mit dem Elektro-

Nach der Schuler'schen Tabelle entfallen auf je 1000 beschäftigte Arbeiter Krankheiten: Bei den Gießern 665,4, bei den Holzarbeitern (Möbelschreibern zc.) 536,7, Schloßern und Drehern 427,5, Handlangern, Heizern zc. 398,7, Schleifern und Polirern 369,6, Formern 215,4. Eine andere Gruppierung der Arbeiter ergibt folgende Verhältnisse: Gruppe 1: Former, Gußrüster, Gußpußer; sie betragen 9 Proz. der Gesamtarbeiterschaft und liefern 4,6 Proz. der Erkrankungen. Gruppe II: Gießer, 7 Proz. der Arbeiter und 11,1 Proz. der Erkrankungen. Gruppe III: Schloßer, Dreher, Schmiede zc., 49 Proz. der Arbeiter und 49,9 Proz. der Erkrankungen. Gruppe IV: Schleifer und Polirer 2 Proz. der Arbeiter und 1,7 Proz. der Erkrankungen. Gruppe V: Holzarbeiter 4 Proz. der Arbeiter und 5,1 Proz. der Erkrankungen. Gruppe VI: Handlanger, Heizer zc. 29 Proz. der Arbeiter und 27,5 Proz. der Erkrankungen.

An den hauptsächlichsten Krankheiten partizipieren die 6 Gruppen folgendermaßen (auf je 1000 Arbeiter jeder Gruppe entfallen):

Gruppe	Magenkrankh.	Lungenkrankh.	Bewegungsorgane	Hautkrankh.
I	45,7	42,0	23,3	22,4
II	139,1	87,5	98,3	38,3
III	112,5	76,4	47,6	35,4
IV	79,8	79,8	50,4	42,0
V	125,8	121,6	77,6	31,4
VI	87,1	79,3	51,5	30,4

Zu der Zusammenstellung der einzelnen Gruppen im Verhältnis zur gesamten Arbeiterschaft und zur Gesamtzahl der Erkrankungen bemerkt Dr. Schuler: „Demnach sind also am Schlimmsten daran die Gießer; eine gewaltige Masse von Verletzungen, unter welchen die Verbrennungen eine ziemliche Rolle spielen, zeigt die Gefährlichkeit ihrer Arbeit. Daneben macht sich der heiße oder ungleich erwärmte, mit Staub und Rauch erfüllte Arbeitsraum in mehr als einer Rubrik bemerklich; er bedingt Erkältungskrankheiten der Atmungs- und Bewegungsorgane, er nötigt zur Aufnahme von vielen, oft ungesundem Getränke usw.“

Neulich, obwohl besser gestellt ist die Gruppe III (Schloßer, Schmiede und Dreher), bei welchen wir nur die große Zahl der Digestionskrankheiten (Verdaunung) hervorheben und die Gruppe IV (Schleifer und Polirer), die bei leichter Arbeit und weniger Verletzungen doch noch eine hohe Erkrankungsziffer aufweist.

Unter viel günstigeren Verhältnissen leben die Former, Gußrüster zc., doch ist nicht zu vergessen, daß darunter zahlreiche junge Leute sind, bei denen sich also z. B. die Folgen der Staubinhalation noch nicht so bemerklich machen können. Die Morbidität (Erkrankungshäufigkeit) der Gruppe V ist eine exorbitante, ja wenn wir die Verletzungen beiderseits abziehen, eine noch höhere als die der Gießer. In keinem Verhältnis aber steht sie zu dem, was wir sonst bei Holzarbeitern treffen.

Die Gruppe VI (Handlanger zc.) bietet uns so ziemlich die Mittelzahlen der übrigen Gruppen; denn hierher mußte ja jene Anzahl von Hilfsarbeitern und

techniker Kräfte und dem Papierfabrikanten Piette zusammen die ebenfalls auf der Differentialwirkung beruhende Kräfte-Lampe, konnte jedoch in Folge eines von Siemens & Halske angelegten Prozesses die neue Erfindung nicht ausnutzen, bis nach einem Jahre das Urtheil zu Gunsten von Schudert gefällt worden war.

Die erste von Schudert selbst gebaute Krupp- und eine der ersten Kräfte-Lampen sind in diesem Saale ebenfalls zur Ansicht aufgehängt.

In Folge des schnellen Anwachsens des Geschäftes erwies sich gar bald der in der Schwabenmühle zur Verfügung stehende Raum als zu klein und Schudert zog deshalb schon 1878 miethweise in das wesentlich größere und mit stärkerer Betriebskraft versehene Meßthaler'sche Anwesen an der Schloßbäderstraße. Nachdem er noch im Jahre 1873 allein gearbeitet und erst im Dezember desselben Jahres den ersten Gehilfen in der Person des heute noch bei der Firma als Werkmeister thätigen Herrn Heimisch erhalten hatte, betrug die Zahl der Angestellten bei der Ueberfiedlung nach der Schloßbäderstraße im Jahre 1878 bereits 18.

Im Jahre 1881 erbaute Schudert auf dem käuflich von Herrn Meßthaler erworbenen, neben seinen Werkstätten gelegenen Terrain seine erste Fabrik, zunächst bestehend aus einem Verwaltungsgebäude und einem Scheibhaus als Werkstätte. Das neue Fabrikgebäude, welches vorläufig noch die erforderliche Betriebskraft mittelst einer Seilübertragung von der Meßthaler'schen Fabrik aus erhielt, wurde im Jahre 1882 bezogen und mit dem Einzug in dasselbe trat an die Firma die wichtige Aufgabe heran, den bis dahin bestandenen

Handlangern untergebracht werden, die bald hier, bald dort in Werkstätten, wo es gerade an Arbeitskräften gebricht, Verwendung finden.

In den Augenkrankheiten weisen die staubigsten Zweige (Gruppe III, IV und V) die höchsten Zahlen auf, während die Gießer sich auffallend niedrig verhalten; in dieser Hinsicht ist also mit unseren Zahlen ein schädlicher Einfluß der strahlenden Wärme nicht zu konstatieren.“

Für Verletzungen bei der Arbeit wurden in der Sulzer'schen Maschinenfabrik, um zu unserem Ausgangspunkt wieder zurückzukommen, 11,886,50 Fr. ausbezahlt (als Krankenunterstützungen), wovon 5343,20 Fr. auf die mechanische Werkstätte und 6543,30 Fr. auf die Gießerei entfielen. Für Verletzungen außer dem Geschäfte wurden 1805,65 Fr. ausgegeben, wovon 1152,40 Fr. auf die mechanische Werkstätte und 653,25 Fr. auf die Arbeiter in der Gießerei entfielen.

Die Lokomotivfabrik gab für Krankenunterstützung 15,898,35 Fr., für Unterstützung der Verletzten beinahe ebensoviel, nämlich 14,512,35 Fr. aus. In beiden Fabriken zahlt die Geschäftsleitung je die Hälfte der Unterstützung der Verletzten. Am meisten Unterstützung erforderten die Quetschungen und Quetschwunden mit 6008 Fr., Infektion von Hautverletzungen 1980 Fr., Augenverletzungen 1237 Fr., Schnitt-, Stich- und Riswunden 1812 Fr., Verletzungen der Sehnen und Gelenke 1063 Fr. usw.

Die Metallarbeiter sind also in hohem Maße den Gefahren der Erkrankung und der Verletzung ausgesetzt und es ist daher ihr Risiko, wobei Gesundheit und Leben auf dem Spiele stehen, ein ungleich größeres als das vielberufene Risiko des Unternehmers, der allenfalls eine Verminderung seines Geschäftsgewinnes erfährt, ja selbst einen Theil seines Vermögens oder daselbe ganz einbüßen kann, aber dann immer noch seine gesunden Glieder und sein Leben behält. Die besonderen Gefahren, welche die Thätigkeit des Metallarbeiters in Fabrik und Werkstatt stetig umgeben, rechtfertigen auch vollauf die Bestrebungen nach kurzer Arbeit und hohem, auskömmlichen Arbeitslohn. Denn auch der Metallarbeiter will nicht bloß leben, um zu arbeiten, sondern umgekehrt, arbeiten, um anständig und ordentlich zu leben!

Ueber das Koalitionsrecht

erstattete Genosse R. Fischer auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Stuttgart folgendes Referat:

Meine Aufgabe kann es heute selbstverständlich nicht sein, hier vor den Vertretern der klassenbewußten Arbeiterschaft erst die Bedeutung des Koalitionsrechts zu schildern, als Waffe für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse durch die Vereitigung und Zertrümmerung der kapitalistischen Ausbeutung. Meine Aufgabe kann es auch nicht sein, hier Ihnen die Kämpfe zu schildern, die die deutsche Arbeiterschaft führen mußte, um wenigstens für die Industriearbeiter das Koalitionsrecht zu erhalten. Wenn wir heute diese Frage auf die Tagesordnung gestellt haben, so deshalb, weil wir, die Vertreter der deutschen klassenbewußten Arbeiterschaft, auf die Dehnhäuser Rede unsere Antwort geben, gegen die bei dieser Gelegenheit ausgesprochene Drohung Stellung nehmen. Die deutschen Arbeiter würden es nicht verfehlen,

Werkstättenbetrieb in einen Fabrikbetrieb umzuwandeln. Gleichzeitig fing auch das zum ersten Male öffentlich auf der Pariser Weltausstellung 1881 von Edison gezeigte Glühlicht an, sich schnell in die Praxis einzuführen und einen vollständigen Umschwung in der künstlichen Beleuchtung und einen kräftigen Aufschwung der Elektrotechnik anzubahnen, wodurch wiederum erneute Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Fabrik gestellt wurden. In dieser kritischen Zeit fand Schudert in dem Ingenieur Ferdinand Deder, welcher vor dem Inhaber der Firma Gebrüder Deder, Maschinenfabrik in Cannstatt war, und im Jahre 1883 als technischer Leiter bei ihm eintrat, eine willkommene und tüchtige Stütze. Unter Deder's Leitung wurde auch im Jahre 1883 die erste eigene Dampfmaschinenanlage und der erste besondere Probirraum für Dynamomaschinen gebaut. Leider wurde Deder bereits im Juli 1884 durch einen allzufrühen Tod der Firma entzogen.

Ein neuer Zeitabschnitt, ein Emporblühen der Firma in noch schnellerem Tempo als bisher begann, als Herr Alexander Wacker, welcher bis dahin als Generalvertreter von S. Schudert von Leipzig aus bereits für das Bekanntwerden der Firma und den Absatz ihrer Fabrikate mit Erfolg gewirkt hatte, im Frühjahr 1884 als Theilhaber in die Firma S. Schudert eintrat und nach Nürnberg überfiedelte . . .

Von Mitte der 80er Jahre an folgen für das Gedeihen der Firma mehr oder weniger wichtige Ereignisse schnell aufeinander; ohne die Reihe derselben auch nur annähernd erschöpfen zu wollen, möchte ich an folgende erinnern:

man würde es uns als Feigheit, als Zeichen der Schwäche und Furcht anrechnen, wenn wir dazu schweigen würden! Und, Parteigenossen, wir sind alle darin einig, zur Feigheit und zur Furcht haben wir keinen Anlaß. Hat der Kaiser zu Dehnhäuser in seiner Tischrede den westfälischen Unternehmern seinen Schutz und seine Hilfe versprochen, um sie vor wirtschaftlich schweren Stunden zu bewahren, wohlhan, so wollen wir, das Arbeiterparlament, den Arbeitern unsere Hilfsbereitschaft damit ausdrücken, daß wir sie auffordern, sich zu rüsten und zu wappnen, damit sie selber sich vor den wirtschaftlich schweren Stunden bewahren können, mit welchen die Verfolgungs- und Unterdrückungsjucht der Unternehmernklasse, der Reichs- und Bundesregierungen sie bedroht. Bei der grundsätzlichen Stellung, die wir der Monarchie gegenüber einnehmen, bei unserer Auffassung von der Macht und Bedeutung des Monarchen im Massenstaat würden wir zur Dehnhäuser Rede keine Stellung zu nehmen haben, wenn wir nicht überzeugt wären, daß, was der Kaiser dort ausgesprochen hat, zugleich auch die innersten Herzenswünsche und die geheimen Absichten der deutschen Unternehmerklasse sind. Man darf wohl bloß auf die Thatfache verweisen, daß mit einer gewissen affenartigen Geschwindigkeit die Vertreter der deutschen Baunwollen- und Eisenbarone ihre Bereitwilligkeit dem Kaiser erklärten, alle Unterdrückungsmaßregeln, die er, der Kaiser, nicht etwa der Reichstag, wünschen würde, zu unterstützen. Wir haben hier wieder einmal die Thatfache zu verzeichnen, daß die deutsche Bourgeoisie bereits bei dem Grade der Knechtlichkeit angelangt ist, daß sie nur noch in monarchischem Regimente, in der Militärdiktatur die Möglichkeit sieht, ihre Klassenprivilegien zu erhalten. Wir können vielleicht auf die andere Thatfache hinweisen, daß die deutsche Unternehmerpresse vom Schlage der Stumm'schen „Post“ diese Kaiserrede mit wahrem Jubel begrüßte. Allen voran war das Heptil der Kapitalistenklasse, der zwar nicht mit Spreewasser, aber mit Weiswasser getaufte Galtzier Schweinburg, der gegen 12,000 M Jahresgehalt jahraus jahrein die deutschen Arbeiter wegen mangelnder christlicher und deutscher Gesinnung beschimpft. Er nannte die Rede eine erlösende That.

Erst als man allgemein merkte, daß nicht bloß die Sozialdemokratie, die sogenannten Streikheger, sondern die ganze deutsche Arbeiterklasse diese Zuchthausdrohung wie einen Peitschenhieb in's Gesicht empfand, da suchte diese Presse zurückzuführen, da begann man, an der Kaiserrede zu drehen und zu deuteln. Sogar die „Nordd. Allg. Ztg.“ wagte zu schreiben, über den Inhalt des Gezeigten lasse sich vernünftigerweise erst reden, wenn derselbe bekannt geworden ist, wofür sie freilich das Agrarblatt „Die deutsche Tageszeitung“ mit der treffenden Bemerkung abführte, eine so große Lachlosigkeit sei bei einem offiziellen Blatte geradezu unverständlich. Andere Blätter, wie die „Köln. Ztg.“ verlegten sich darauf, die Zuchthausdrohung als einen Lapsus linguae (als ein Versprechen, falschen Ausdruck) hinzustellen und die feigsten Jammerlappen waren, wie immer, die Freijünglinge. Während Eugen Richter seine alte Jeremiade herleiert, daß der Monarch nur in konstitutioneller Form an die Öffentlichkeit treten soll, sagte das „Berliner Tageblatt“, man müsse weniger auf die Worte als auf den Sinn der Kaiserrede schauen. Der Kaiser wünscht lediglich die Unmöglichkeit von Ausschreitungen. Gegen dieses Versteckenspiel, gegen diese Täuschung, gegen diesen politischen Betrug des „Berl. Tagebl.“ müssen wir Stellung nehmen. Wir haben ja gewiß nicht die Aufgabe zu unterstützen, in welchem Maße sie die Perlon des Kaisers nach solchen Deutlungen — wenn man an ihre Aufrichtigkeit glauben wollte — erscheinen lassen. Aber der Monarch, dessen Entrüstung über die Reichstagsmajorität beim Bismarckjubelium, dessen Verurtheilung der „vaterlandslosen Gesellen“ und der „vaterlandslosen Motte, die nicht werth ist, den Namen Deutsche zu tragen“, den jubelnden Beifall des größten Theils dieser Presse fand, dessen Ausführungen sind auch wörtlich zu nehmen, wenn er versichert, das Gesetz nahe sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern in diesem Jahre zugehen, worin Jeder, er möge sein was er will, und heißen, wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollbringen, daran zu hindern

Die Erfindung und Einführung der Munter-Schudert'schen Parabolspiegel in Verbindung mit dem für Kriegszwecke so bedeutungsvoll gewordenen Beleuchtungswagen,

der Vorprung, den die Firma in dem Ende der 80er Jahre aufgetretenen Wettbewerb um die allerorts projektierten elektrischen Zentralstationen errang, der Ankauf der Firma Spieder & Co. in Köln, der Uebergang der Firma „S. Schudert“ in die Kommanditgesellschaft „Schudert & Co.“,

die Erbauung der neuen Fabrik an der Landgrabenstraße und der Einzug in dieselbe im Jahre 1890, die Umwandlung der Kommanditgesellschaft in eine Aktiengesellschaft, in deren Vorstand zunächst die Herren Wacker, Bisfinger und Röth berufen wurden,

die Errichtung einer besonderen Abtheilung für Elektrochemie,

die Gründung der kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen,

der Erwerb des Berliner Werkes, früher Gebr Magio,

die Bildung einer besonderen Gesellschaft in Oesterreich, die Oesterreichischen Schudertwerke u. a. m.

Mit diesem Zitat aus der Rede wollen wir es genug sein lassen und nur noch ergänzend hinzufügen, daß Schudert, der Begründer der Firma, im September 1895, zweifellos an den Folgen seiner rastlosen Thätigkeit, an Gehirnerweichung starb. Den Nutzen aus dem nunmehr so überaus prosperirenden Unternehmen ziehen die Kapitalisten!

verjucht oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll. Die Strafe habe ich damals versprochen und ich hoffe, daß das Volk in seinen Vertretern zu mir stehen wird, um unsere nationale Arbeit in dieser Weise, so weit es möglich ist, zu schützen.

Man muß sich im ersten Augenblick sofort fragen, wenn schon die bloße Anreizung zum Streik als ein Verbrechen aufgefaßt werden soll, das mit dem Brandmal der Ehrlosigkeit mit Zuchthaus zu bestrafen ist, welche Strafe ist dann groß genug, um den Streik selber zu treffen? (Sehr wahr.) Wenn man den Gedanken logisch verfolgt, muß man dahin kommen, daß wenn auf die Anreizung Zuchthaus gesetzt ist, den Streikenden selbst die Todesstrafe treffen muß. (Sehr gut!) Und damit fällt die Drohung eigentlich ganz in sich selbst zusammen, aber daß die Worte ernst gemeint waren und daß es sich nicht um ein Versprechen handelte, das wird sofort klar, wenn man sich den Werdegang dieses Gedankens anschaut. In Bielefeld versprach der Kaiser dem Kaiser Hofschwinger „schwerste Strafe“ dem, der einen Arbeitswilligen an der Arbeit hindere; wenige Monate später konnte der „Vorwärts“ den bekannten Geheimlaß des Grafen Potjomowski veröffentlichen, der trotz aller Versicherung des Staatssekretärs von der Arbeiterchaft als ein Attentat auf die Koalitionsfreiheit aufgefaßt wurde. Während der Wahlbewegung haben die Regierung, die bürgerliche Presse und Parteien nicht aufgehört zu versichern, daß alle Behauptungen von einer Bedrohung des Koalitionsrechtes nichts als Verhöhnung, trügerische Behauptungen seien und jetzt — wenige Wochen erst nach der Wahl — die Kaiserrede, die Zuchthaus androht und zwar Jedem, er möge sein, was er will, und heißen, wie er will, der „gar zu einem Streik anreizt“. Das ist so klar, so deutlich, daß nur ein Narr oder ein Betrüger an der Gefahr zweifeln kann, welche der auf dem Wege der Koalition und Arbeitseinstellung für eine Besserung ihrer Lebenslage kämpfenden Arbeiterklasse droht. Auch Graf Potjomowski sprach schon bei der Verhandlung über seinen Erlass davon, „auch die bewußten und unbewußten Willkürer der Sozialdemokratie würden die Machtmittel des Staates fühlen müssen“. Man sieht also den Zusammenhang ganz klar. Nun sind wir Sozialdemokraten gewiß die letzten, die sich über diese Kaiserrede besonders aufregen oder gar entrüsten. Im Gegenteil, wir sehen in ihr die Bestätigung unserer Auffassung, daß die in den Februarverlassen angeordnete Sozialreform zur Zeit — denn wir wissen ja nie, was morgen kommt — endgiltig aufgegeben ist. Und diese Thatsache ist eine glänzende Rechtfertigung unserer damaligen Stellungnahme zu diesen Erlassen. An dem guten Willen des Kaisers haben auch wir damals nicht gezweifelt. Wohl aber mußten wir nach unserer Kenntnis der ökonomischen und politischen Zusammenhänge, bei unserer Ueberzeugung, daß im Klassenstaate unter Aufrechterhaltung des Klassenstaatscharakters die Regierung auf die Dauer nichts anderes sein kann, als die politische Exekutive der politisch und wirtschaftlich herrschenden Kapitalistenklasse, an die Durchführung und Verwirklichung dieser kaiserlichen Versprechungen durch die gezeugenden Faktoren, die Vertreter der kapitalistischen Interessen, zweifeln. Stärker als der gute oder böse Wille des Einzelnen erweist sich eben immer die Macht der Verhältnisse. Das deutsche Reich ist ein Klassenstaat und deshalb entscheiden auch in der Regierung und in der Gesetzgebung die kapitalistischen Interessen, und die Potjomowski, die Thiele, die Bredel — das sind bloß andere Namen für die Begriffe Stamm, Krupp, Kardorff, Mühsch u. Das sie thun und lassen, ist einfach die Behauptung der kapitalistischen Interessen auf agrarischem wie industriellen Gebiete! Dabei ist es völlig gleichgültig, ob sie dies selbst nicht einmal wissen und begreifen und es in ehrlicher Ueberzeugung vielleicht sogar bestreiten, daß dem so ist. Aber wenn auch das deutsche Reich ein Klassenstaat ist, so ist doch die Art und Weise, wie unsere Reichsregierung und unsere Großkapitalisten diese Interessen gegen die Bestrebungen der Arbeiterklasse gewahrt wissen wollen, diese spezielle Methode zu erklären aus dem Umstande, daß wir im deutschen Reich eben überall die Rudimente des Polizeistaats und Feudalismus tragen. In England herrscht die Bourgeoisie, der Großkapitalismus unbeschränkt, aber sehr heimliche, bürzerrechtliche beschränkte Unterdrückungspolitik gegen die Arbeiterklasse, die wir noch mit uns schleppen, denn man darf nicht, und das ist nicht etwa ein Zeichen der Schwäche der englischen Bourgeoisie, der Furcht vor der Arbeiterbewegung, nein, im Gegenteil ein Zeichen ihrer Stärke, ihres Selbstbewußtseins. Bei uns glauben die Unternehmer vom Schlege Stamm, Dähler, die Sozialpolitiker von der ökonomischen Einsicht der Potjomowski, Tüppig, Götler, Bredel und Böhne, man könne mit ein paar Straßparagrafen die ganzen den Unternehmern so unangenehmen Streikbewegungen aus der Welt schaffen.

Genau vor 100 Jahren hat England seine Koalitionsverbote erlassen, 1800 seine Versammlungsgesetze, die jeden Versuch der Organisation mit Zuchthaus bedrohte. Parliamente und Richter hielten sich schamlos und zynisch in den Diensten der Unternehmerrlasse. Umso! 1824 wurde das Parlament die Koalitionsverbote wieder aufgehoben. Und nun, 100 Jahre später, soll bei uns von der Regierung und den Unternehmerrvertretern den Arbeitern, „die zum Streik anreizt“, das Brandmal der Ehrlosigkeit in Gestalt der Zuchthausstrafe angedreht werden, während selbst bei Hoch- und Landesverrat der Richter wenigstens die Ehrlosigkeit der Bestimmung ausdrücklich kompromittieren muß. Hier ist die That von dem Staat zu einer ehrlosen Gerechtigkeit. Da muß man sich in der That fragen, ob man denn in jenen Zeiten gar keine Ahnung hat von dem Denken und Fühlen der Arbeiterklasse. Schreihafte Arbeiter, die nur für Weib und Kind das traurige Lebenslos zu mildern, für sich und ihre Kameraden ein paar Pfennige mehr Lohn zu erhalten, zum Streik anzuregen, also die Arbeitseinstellung empfehlen, für sie agieren, sollen wie Räuber und Mörder, wie Gaster und Verräter, wie Späher und meucheliche Schmeicheleis ins Zuchthaus geschickt werden. Den Hamburger Unternehmern ist zugestanden worden, sie sollten nur fest zusammennehmen, die englischen Metallarbeiter werden wegen ihrer ruhigen, feinen Zusammengehörigkeit beim Kampfbewußtsein ihrer selbst. Der deutsche Arbeiter aber, der zum Streik anreizt, soll ins Zuchthaus geschickt werden! Die heutigen Korruptionen werden wegen ihres Korruptioncharakters als „Verbrechen der Nation“ gerühmt, wenn aber die „Anreizen“, wenn die Arbeiter ihr Standesbewußtsein, ihr Klassenbewußtsein betätigen, für dessen Bekämpfung

durch den Streik agitieren wollen, dann soll die Gesetzgebung sie — ehrlos machen. Die Richter und die Polizei sollen sie ins Zuchthaus stecken! Ja noch mehr: in allen jenen Streiken wird angeblich der geringste Verstoß gegen diesen Korpsgeist, gegen die Standeslehre als ein Verstoß gegen den Ehrbegriff angesehen, der mit der gesellschaftlichen Achtung bestraft wird und hier beim Arbeiter soll die Gesetzgebung den Grundlag aufstellen, daß nicht der als ehrlos gelten soll, der offen die überall geltenden Forderungen von Treue und Glauben mit Füßen tritt, der seinen Klassenvertrauen das gegebene Wort bricht, der offen zum Verräter seiner Klassenvertrauen wird, sondern der seine Brüder für Betätigung der Klassenlehre auffordert.

Das wäre nach unserer Auffassung die logische Folgerung und praktische Wirkung eines solchen Gesetzes. Gegen solche, allen modernen Rechtsanschauungen widersprechenden Absichten müssen wir nicht nur protestieren, sondern offen den Kampf aufnehmen. Freilich, wenn — Zuchthausstrafe auf der Aufforderung zum Streik läge, wie bequem wäre das für die Unternehmer. Da könnte man kurzerhand jeden Agitator, jeden Gewerkschaftsführer, jede Lohnkommission, jedes Streikkomitee in die Unterjuchungshaft abführen lassen.

Unsere Unternehmer haben so viel Vertrauen zu unseren Richtern und zu unserer Polizei, daß das sofort in allen Fällen geschehen würde. Aller und jeder Lohnkampf wäre beendet.

Wenn dann die ihrer Rathgeber und ihrer Vertrauensleute beraubten Massen sich zu Erzeilen hinreißen ließen — um so besser, wir wissen ja, daß die Polizei in Preußen jüngst vom Minister von der Recke den Befehl erhalten hat, bei etwaigen Unruhen sofort scharf zu verfahren. Blut zu vergießen. Und wir thun vielleicht nicht Unrecht, wenn wir nicht ihm allein die Vaterschaft dieses Gedankens zuschreiben. Seit Jahren hören wir ja die Auffassung in Deutschland vertreten, daß die soziale Frage in letzter Linie eine militärische sei, daß sie nicht auf geistlichem, sondern auf militärischem Wege zu lösen sei.

Nun sagen uns freilich die Siebengeheiden der bürgerlichen Parteien: Ach was, Ihr braucht Euch ja gar nicht so ängstigen, die Regierung wird keine solche Vorlage, die auf Zuchthaus lauter, im Reichstage einbringen. Und selbst wenn sie es wagen sollte, dann ist bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Reichstages gar keine Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit gegeben, daß ein solcher Gesetzesentwurf die Majorität im Reichstage findet. Möglich! Aber nach den wiederholten und so orientativ gedungenen Wünschen und Anschauungen des Kaisers wird die Regierung einen schweren Stand haben, diese Dinge anders zu machen als sie verkindet worden sind. Und dann kennen wir ja auch die alte Taktik, Zuchthaus zu fordern, wenn man Gefängnis will. Aber für diese Politik haben die Arbeiter kein Verständnis, weil sie die Auffassung haben, daß es überhaupt keine Notwendigkeit ist, die Strafbestimmungen irgendwie zu verschärfen.

Wir müssen die deutschen Arbeiter immer wieder und immer wieder darüber aufklären, wie der deutsche Kaiser über ihre Streikbewegung und über Klassenkämpfe denkt, und wie er die Wortführer in diesen Kämpfen betrachtet und behandelt wissen will. Was dem Unternehmer recht ist, ist dem Arbeiter bloß billig. Die Unternehmer können sich koalieren, wie sie wollen, sie können Locksperrungen androhen, kein Staatsanwalt hat bis jetzt gefunden, daß dadurch die Arbeiter kummerhaft oder genötigt werden. Sie können schwarze Listen zirkulieren lassen, kein Unternehmer hat bisher in der Operativierung und Bezeichnung als Streikführer eine Beleidigung gefunden. Wohlau, diese Aktionsfreiheit der Unternehmer beanspruchen wir für die Arbeiter nach! Auf dem Papiere des Strafrechtsbuches haben wir sie heute schon, aber diese Gleichheit auf dem Papiere bedeutet nicht Gleichheit in der Praxis. Was seit der Bielefelder und insbesondere seit der Leynhauser Meute auf dem Boden der heutigen Gesetze alles möglich ist, und wie die deutschen Richter für die Erfüllung der Wünsche des Kaisers auch ohne Gesetzesänderung geistliche Handhaben zu finden wissen, dafür ein paar Beispiele: In Magdeburg, das ja den Ruf Sachsens mit Erfolg zu übertrifft, wurde wegen Bedrohung verurteilt, weil in einem Flugblatt stand: Bis jetzt ist es den Unternehmern nicht gelungen, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen, das es auch in Zukunft nicht geschieht, das wird unsere Sorge sein. Ein anderes Gericht verhängte wegen Nötigung eines Monat Gefängnis über zwei Arbeiter, weil sie eines Abends einen Streikführer begleiteten. Der eine Angeklagte hatte verjucht, seinen weiterarbeitenden Kollegen zum Streik zu überreden, während der andere zur Seite ging. Das Gericht folgte, daß durch die innere Rolle, die der zweite Begleiter ausübte, der Streikführer genötigt gewesen wäre, die Vorhaltungen des anderen mit anzuhören. Wegen groben Unfugs wurden in einer Reihe von Fällen vier Wochen Gefängnis verhängt für die Worte: „Zugung fernzuhalten!“ In Dresden wurde Genosse Horn zu zwei Monaten Gefängnis über 500 M. Geldstrafe deshalb verurteilt, und das Gericht motiviert dies damit, weil nicht bloß die Fabrikanten, sondern auch die Arbeiter und Arbeiterinnen kummerhaft wurden. Eben dort wurde der Maurer Busse zu 7 und Fischer zu 5 Monaten und 2 Wochen verurteilt, weil sie am 1. Mai arbeitende Kollegen durch Drohungen gezwungen haben sollen, 50 M. in die Streikkasse zu spenden. Alle diese Fälle sind jeden Tag zu Dutzenden aus der deutschen Gerichtspraxis zu konstatieren. Sehen wir uns ein paar Fälle an, wo der Richter Behauptung angenommen hat. In Frankenthal wurde ein Arbeiter zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einen Drohbrief an Arbeitswillige geschrieben. In Berlin erhielt ein Arbeiter eine Gefängnisstrafe von einem Monat, weil er zu einigen „Arbeitswilligen“ die Verurteilung laut: „Echt Euch die Kollegen an!“ In einem anderen Falle gab es einen Monat Gefängnis, weil ein Arbeiter einen anderen mit den Worten zu beschimpfen gesucht habe, es sei nicht schön, wenn Arbeiter ihren älteren Kollegen in den Rücken fallen! Der Gerichtshof erklärte die Verurteilung für strafbar, weil sie den Vorwurf einer hinterlistigen Handlungsweise und damit eine Ehrverletzung enthalte und aus dem Erfolg gehabt habe, daß die Kollegen vor dem Betreffenden ansahen. In Wiesbaden erhielten zwei Maurer eine Woche Gefängnis, weil sie zu einem Arbeitswilligen gesagt hatten: Geh heim, Du hast nicht angehalten. Für bloßes Streiksperrversuchen wurde in Rostock

in Duden Fällen Wochen Gefängnis verhängt; ebenso in Nürnberg, und das Brandenburger Gericht erhöhte eine Polizeibüße, weil grober Unfug vorliege, auch ohne daß der Versuch gemacht werde, von der Arbeit abzuhalten. Und wenn wirklich einmal einer sich hinreißen ließ zu einer gewaltthätigen Handlung, dann werden bräunliche Urteile gefällt, die wirklich eine schärfere Strafbestimmung unmöglich machen sollten. In Dresden erhielt ein Maurer 6 Monate Gefängnis, weil er einem Streikführer mit Verhöhnung gedroht, in Berlin 4 Monate, und der Richter führte ausdrücklich an, daß die gut gesinnten und fleißigen Arbeiter geschützt werden müssen: In Lübeck wurden bei dem Streik in der Perthes'schen Fabrik streikende Arbeiter bis zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie sich zu einigen Thätlichkeiten gegen andere Arbeiter hinreißen ließen. Ein Arbeitswilliger, der auf die Streikenden, die von ihm zehn Meter entfernt standen, schob, wurde nicht angeklagt, sondern erschien als Zeuge im Prozeß. Ein Arbeiter, der einem polnischen Streikführer die Mütze vom Kopfe schlug, bekam 7 Monate Gefängnis. In Erfurt wurde der Steinweg-Fronim zu einem Jahr Gefängnis wegen Hausfriedensbruch, Nötigung und Körperverletzung verurteilt, während sogar der Staatsanwalt mit sechs Monaten die Handlung für gesühnt erachtete. In Bielefeld wurden vier und sechs Monate wegen Mißhandlung verhängt, in Berlin erhielt wegen Nötigung der Zigarrenarbeiter Fenzler neun Monate und wegen Hausfriedensbruch und Mißhandlung noch weitere drei Monate Gefängnis und der Maurer Koppe ebenfalls wegen Nötigung neun Monate, weil er einem Arbeitswilligen mit dem Schirm gedroht habe.

Und dann vergleichen wir gegenüber diesen Urteilen an Arbeitern das Maß von Milde, das angewendet wird, wenn es sich um Unternehmer handelt. Vor wenigen Wochen ist in Altenburg ein Streik gewesen, da hat der Unternehmer zu den Arbeitenden gesagt, wenn Jemand zu Euch herankommt, dann haut ihn mit der Wasserkanne über den Kopf. Und als das Streikkomitee den Arbeitern Gelegenheit geben wollte, sich von dem gleichen Maß, das gegenüber Arbeitern und Arbeitgeber vor Gericht angewendet wird, zu überzeugen, und Klage erhob, da wurde die Klage zurückgewiesen, weil der Richter erklärte, es sei eine angebrachte Warnung und Aufforderung, sich gegen rechtswidrige Angriffe nötigenfalls mit Gewalt zu verteidigen. In Hamburg wurde bekanntlich ein Streikführer freigesprochen, der einen Streikenden durch einen Pistolenschuß schwer verletzt hatte. In Lübeck wurden anlässlich einer Prügelei zwischen Streikenden und Nichtstreikenden die Streikenden bis zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt, die Erhebung der Anklage gegen den Streikführer hingegen, der auf 10 Meter Entfernung einen Revolveranschuss abgab, ohne bedroht zu sein, wurde abgelehnt. Man kann sich also ungefähr ein Bild machen, was die deutsche Arbeiterklasse zu ertragen hätte, wenn noch weitere Verschärfungen durchgesetzt würden. Und dann müssen wir auch bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, wie die Klagen gegen die Arbeiter seit langem fertig gebracht hat, Strafparagrafen anzuwenden, bei deren Erlass kein Mensch an diese Praxis gedacht hat. Hat jemals bei Schaffung des Erpreßungsparagrafen daran gedacht werden können, daß Leute verurteilt werden könnten, die bei der Unterhandlung mit ihren Arbeitgebern ihren Forderungen dadurch Nachdruck gaben, daß sie sagten: Werden sie nicht bewilligt, wird die Sperre verhängt. Und da haben wir Urteile von 6, 7, 9 Monaten Gefängnis. Aber ich habe noch keinen Staatsanwalt gesehen, der eine Erpreßung darin sah, wenn die Unternehmer sich koalieren zum Zwecke einer Lohnherabsetzung, und wenn sie ihren Arbeitern erklärten: Sagt Ihr Euch nicht, so müßt Ihr nach Ablauf der Kündigungszeit Euer Arbeit verlassen. Die Beispiele, die sich um Dugende und Ueberdugende vermehren lassen, beweisen unabweislich, erstlich, daß heute schon die Arbeiter in der Praxis minderen Rechtes sind, als die Unternehmer, zweitens, daß die heutige Gesetzgebung mehr als ausreichend, etwaige Ausschreitungen streng zu bestrafen. Mag daher das Material des Grafen Potjomowski, das er sich auf so eigentümliche Weise verschafft, denn kein Arbeiter, keine Gewerkschaft in nach ihren Erfahrungen gefragt worden, sondern diese Erhebungen erstrecken sich auf bloße polizeiliche Gutachten, sind von der Regierung veranlaßt und ergeben was es wolle — für ein objektives Material wird es von Niemandem gehalten werden können. Wir wissen durch den Jahrzehnte langen Kampf, in dem wir stehen, daß zu einer Veränderung der Gesetzgebung nach der Richtung, wie sie angebroht ist, gar keine Veranlassung vorliegt. Die deutsche Arbeiterklasse protestiert gegen jede Verschärfung des heutigen Standes der Gesetzgebung.

Nun kommt für uns noch die wichtige Frage: Wie werden sich die einzelnen Parteien dazu stellen? Und da bin ich der Meinung, da müssen die Arbeiter sehr mißtrauisch sein. Erinnern wir uns doch, daß im preussischen Landtage die Freikonserverativen und Nationalliberalen bei der lex Reke ganz offen nach Unterdrückung der Streikbewegung riefen, daß auch die Nationalliberalen sich, wenn nicht die Wahlen vor den Thüren gestanden hätten, für das „kleine Sozialistengesetz“ der Freikonserverativen entschieden hätten. Auch die Freimüthigen sind in dieser Frage durchaus nicht zuverlässig; erinnern wir uns der Abkommandierungen Richter's unter dem Sozialistengesetz, an den Unfall Gutheil's in der Verschlechterungskommission der Arbeiterchaft-Kommission. Und jetzt läßt die „Bosnische Zeitung“, die die Strafe für den Ausnahmestrafen sei zu mild, eine Woche im Minimum und ein Jahr im Maximum. Dagegen wäre kein Bedenken, wenn das Vereinsgesetz sicher gestellt und erweitert wäre. Dann ließe sich über manche Bestimmungen reden, die den Mißbrauch verhüten will. Also schon der halbe Unfall. Und das Zentrum, auf dessen Stimmen es hauptsächlich ankommt? Vorläufig hat allerdings der Führer des Zentrums bei Beratung des Potjomowski-Erlasses dem „Niemand“ der Regierung zugewinkt. Aber der Unfall einzelner Zentrumsleute beim Sozialistengesetz und die offen arbeitereindliche Richtung der säkularen und rheinischen Magnaten bieten durchaus keine Garantien. Die Arbeiter können sich daher auf keine der bürgerlichen Parteien verlassen, sie müssen aus eigener Kraft den Kampf führen, und dazu ist vor allem Organisation nötig. Noch mehr als bisher müssen wir für die politische und gewerkschaftliche Organisation agitieren, aber wir müssen die Agitation auch in die uns noch fernstehenden Massen tragen.

immer wieder und wieder die Nothwendigkeit des Klassenkampfes betonen, immer wieder und wieder die Klassengegensätze ihnen vor Augen führen, sie von der Unverjährlichkeit dieser Klassengegensätze überzeugen, die die moderne Gesellschaft geradezu in zwei Welten trennen, die im Denken und Empfinden, im Urtheile über Recht und Unrecht soweit auseinandergehen, daß was in ihren Kreisen als Bürger-tugend und Bürgerpflicht gilt, von ihnen bei uns als ehrlos, als Verbrechen angesehen wird, das mit Zuchthaus bestraft werden muß.

Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir mit dieser Agitation nicht bei jedem Arbeiter, der auch nur ein bißchen politisches Empfinden besitzt, eine politische Ader hat, Verständniß für die Gemeinsamkeit der Interessen erwecken. Lassen wir den hunderttausenden von katholischen Arbeitern, die heute noch hinter den Zentrumsfahnen marschieren, ihren lieben Herrgott und ihren Glauben. Wenn wir sie erst von der Interessengemeinsamkeit mit uns, der Interessengemeinsamkeit aller Arbeiter und dem Gegenjage ihrer Interessen und denen ihrer katholischen oder jüdischen Arbeitgeber überzeugen haben, dann wird sich auch das andere finden. Ich weiß dies aus meiner eigenen Entwicklung.

Und das ist die Aufkündigung der Zuchthausvorlage ein vorzügliches Agitationsmittel. Nützen wir daher die Gelegenheit aus. Das monarchische Gefühl, das da und dort bei einzelnen Arbeitern vorhanden war, geht zum Teufel. Wir müßten ja geradezu feige Hundesellen sein, wenn wir diese ewige Betonung des „inneren Feindes“, der „vaterlandslosen Worte“ und jetzt gar die Brandmarke jedes Arbeiters, der „gar zum Streik anreizt“, als ehrlosen Zuchthäusler unermüdet lassen. Wir haben den Muth, den Arbeitern allüberall und allezeit zu sagen, daß sie von der monarchistischen Regierung nichts zu hoffen und alles zu fürchten haben und daß die notwendige Voraussetzung des endgültigen Sieges der Arbeiterklasse als zur Beseitigung der Klassenherrschaft die Befreiung und Verjagung des monarchistischen Gedankens ist. Wir sprechen aus der Seele aller deutschen Arbeiter, wenn wir ihnen zurufen: Nicht kein Kaiser, nicht bei der Regierung, nicht bei den bürgerlichen Parteien im Parlament findet Ihr die rücksichtslose Vertretung Eurer Klasseninteressen, die findet Ihr einzig und allein bei der angeblich vaterlandslosen Sozialdemokratie.

Und ich meine, wenn wir diese Agitation hinaustragen, zu keiner Zeit waren die Chancen für das Wachstum der Partei, für die Werbung neuer Rekruten günstiger als heute. Und darum bitte ich Sie, die von mir Ihnen unterbreitete Resolution einstimmig anzunehmen. (Minutenlanger stürmischer Beifall und Handklatschen.) (Die Resolution haben wir bereits in voriger Nummer mitgetheilt.)

Aus Oesterreich.

Wien, den 15. Oktober.

Der Skandal der Steyrer Waffenfabrikgesellschaft, welcher hier zu Lande großen Staub aufwirbelte, so daß sogar der unerhörte Fall eintrat, daß die Staatsanwaltschaft sich mit dieser Gaunerei anständig beschäftigte, fand dieser Tage seine Lösung bei der Aktionärsversammlung. Die Staatsanwaltschaft hat sich natürlich rechtzeitig eines Besseren besonnen und kam zur Erkenntniß, daß es ein überreichlicher Grundlag ist, die großen Diebe und Gauner laufen zu lassen und zwar um so sicherer, wenn dieselben Hofräthe und Grafen sind. Der Verwaltungsrath, der Kenntnis von den großen Betrügereien hatte — wir haben dieselben den Seiten dieses Blattes berichtet — und an deren Verübung er nicht unschuldig ist, wurde neuerdings gewählt. Das Schlimmste ist, daß diese Gaunereien, es handelt sich um ca. 2 Millionen, auf dem Rücken der Arbeiter verübt werden, die mit ihren Familien die Lumpereien und den Leichtsinn hüpfen müssen, die andere begehen. Der Aktionär, den irgend ein „hoher Herr“ übers Ohr haut, kann morgen an einem ähnlichen Streich profitieren; der Profit bleibt jedenfalls in der Familie. Die Arbeiter aber werden bald mit Ueberarbeit zu Grunde gerichtet, bald zum Ausfliegen verurtheilt, ihre Söhne werden reduziert, wenn sie nicht gar aus's Plaster gesetzt und heimwärts gemacht werden. Gerade die Arbeiter der Steyrer Waffenfabrik haben die Mithwirthschaft in dem Unternehmen rechtzeitig erkannt und sich nach Kräften dagegen zu wehren gesucht. Aber sie predigten tauben Ohren, der Schwindel und die Unvermeidlichkeit wurden nicht gehört. Aber wohin käme man, wenn in die Führung eines Unternehmens der Arbeiter dreinzureden hätte, der ja nicht mehr darin stecken hat als sein Blut und seine Knochen, dessen Einsatz sein Leben und das Schicksal seiner Familie ist, wenn nicht mehr der Kapitalist Alleinherrscher in der Fabrik wäre, „Herr in seinem Hause“, wie sie immer sagen. Das Recht auf Schwindel wird sich der Kapitalist nicht nehmen lassen.

Ein Schieds Kongreß wird am 30. Oktober in Prag abgehalten werden. Die Einberufer erlassen an die in den Schmiedereien beschäftigten Arbeiter folgenden Aufruf: An die Schmiede Oesterreichs. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse verschlechtern sich von Tag zu Tag. Es ist für uns nothwendig, daß wir daran denken, auf welche Art und Weise unsere Lohnverhältnisse gebessert und der jetzigen Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse angepaßt werden können. Diese große Aufgabe zu erfüllen, ist uns nur dann möglich, wenn wir unsere Lage erkennen. Vor Allem ist es nothwendig, daß wir uns gemeinschaftlich zusammenfinden und uns kennen lernen, und zwar nicht nur von der nächsten Umgebung, sondern vom ganzen Lande, ja sogar vom ganzen Reiche. Wir müssen wissen, welche Lohnverhältnisse, welche Arbeitszeit, welche Wohnungs- und Lebensmittelverhältnisse u. in den verschiedenen Theilen des Reiches vorhanden sind. Um dies zu erreichen, wird für den 30. Oktober L. J. ein Kongreß der Schmiede Oesterreichs nach Prag, „zur Stadt Feist“, einberufen. — Tagesordnung: 1. Berichte der Delegirten über die Verhältnisse in den einzelnen Orten. 2. Die Lage der Schmiede. 3. Organisation. 4. Taktik. 5. Freie Anträge. — Die Schmiede leiden gewiß noch unter viel traurigeren Zuständen als so manche andere Kategorie der Metallarbeiter. Leider stehen dieselben so wie in Deutschland auf einem engherzigen separatistischen Organisationsstandpunkt, und vielfach ist unter ihnen die Meinung verbreitet, durch Harmonisirende lasse

sich etwas durchsetzen. Vor Allem wäre es im Interesse der Schmiede gelegen, wenn dieselben endlich zur Erkenntniß kommen würden, daß sie mit den Metallarbeitern gemeinsam vorgehen müssen.

Vom sozialen Kriegsschauplatz ist zu berichten: die Eisenbrecher der Budapester Schiffswerfte Schönichen u. Hartmann stellten in Folge fortwährender Lohnreduzierungen die Arbeit ein. Silberarbeiter werden vor Zuzug nach Szandrik in Ungarn gewarnt, da dort Differenzen ausgebrochen sind. Aus Salzburg wird gleichfalls vor Zuzug von Schlossern, Spenglern und Schmieden gewarnt. Der Gehilfenaussschuß der Wiener Kupferschmiede richtete an die Meister dieser Gewerbe die Forderung, daß an Samstagen die Arbeitszeit um 5 Uhr Abends zu endigen habe, ohne daß ein Abzug zu erfolgen hätte. Sämmtliche Wiener Buchbindergehilfen stehen im Streik; sie fordern die neunstündige Arbeitszeit, die Festsetzung eines Minimallohnes und Freigabe des 1. Mai. Bis zur Stunde bewilligten 20 Firmen mit 320 Arbeitern die Forderungen, während die übrigen 1000 Arbeiter noch im Kampfe stehen.

Nachdruck. Viel raucher als vermuthet werden konnte, beginnt die Steyrer Waffenfabrikgesellschaft den durch die bekannten Gaunereien entstandenen Ausfall des Gewinnes der Aktionäre aus dem Marke der dort beschäftigten Arbeiter herauszupressen. Was wir voraussetzten, trifft auch vollständig ein: die Arbeiter sollen nun für die Lumpereien der Verwaltungsräthe aufkommen und soll nun die Ausbeutung in noch bedeutend größerem Maße als bisher betrieben werden, damit der entfallene Profit möglichst schnell wieder hereingebracht werde. Zu diesem Zwecke ordnete die Fabrikleitung vorläufig in einer Urtheilung eine neue Arbeitsvertheilung an und verlangt von den Arbeitern, die Vorgelege der Maschinen während des Ganges zu schmirren. Die Arbeiter würden dadurch sehr geschädigt und großen Gefahren ausgesetzt, weshalb sie sich weigerten, den neuen Anordnungen zu entsprechen. Nachdem die Leitung auf der vollständigen Durchführung ihrer Befehle beharrte, stellten die Arbeiter dieses Objektes am 14. Oktober die Arbeit ein. Im Streik stehen 93 Mann. Die Situation ist sehr kritisch und ist nicht auszuschließen, daß der Streik größere Dimensionen annimmt, da der ganze Vorgang allem Anschein nach den Zweck haben dürfte, die gesamte Arbeiterschaft zur Arbeitseinstellung zu provozieren. Wie wir erfahren, hat sich die Unternehmung nach Deutschland um Arbeitskräfte gewendet, worauf wir die deutschen Metallarbeiter besonders aufmerksam machen und dieselben erjuchten, den Zuzug nach Steyr strengstens fern zu halten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Bekanntmachung.

- Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:
- Nr. 38195 des Formers Peter Schamer, geb. zu Kulmbach am 6. Dezember 1875.
 - 65444 des Metallschlägers Georg Bartenbach, geb. zu Fürth am 4. Dezember 1876.
 - 142020 des Drechers Wilhelm Hornkamp, geb. zu Harburg am 10. Oktober 1876.
 - 253522 des Drechers Karl Stibitzky, geb. zu Schöningen am 27. Dezember 1879.

- Ausgeschlossenen aus dem Verband werden: auf Antrag der Verwaltungsstelle Fürstenwalde wegen Unreue der Klempner Richard Brunzlow, geb. zu Fürstenwalde am 5. Mai 1860, B. Nr. 20 086; auf Antrag der Verwaltungsstelle Breslau wegen Streibtruchs die Feilenhauer: Heinrich Biederhauer, geb. zu Breslau am 1. Mai 1874, B. Nr. 231 787; August Drutschmann, geb. zu Breslau am 30. Mai 1866, B. Nr. 171349; Alois Herde, geb. zu Rogowitz am 23. August 1861, B. Nr. 171349; Paul Manthe, geb. zu Breslau am 13. September 1879; B. Nr. 231 896; auf Antrag der Verwaltungsstelle Neckarau wegen Streibtruchs die Spengler: Josef Zeiser, geb. zu Mannheim am 12. Januar 1863, B. Nr. 246 790; Philipp Kühlewein, geb. zu Mannheim am 11. Dezember 1855, B. Nr. 246 791.

Der Feilenhauer J. M. J. Thiel, geb. zu Altona am 16. November 1869, eingetretten am 10. Juli 1897 auf Buch Nr. 1897, welcher in Flensburg das Amt eines Bezirkskassiers bekleidete und als solcher abzurechnen unterließ, wird hierdurch zur Abrechnung aufgefordert. Die Verwaltungen, die etwas über seinen Aufenthalt wissen, werden ersucht, denselben nach hier mitzutheilen.

Der Schlosser Adolf Wojaked, geb. zu Leer am 23. Januar 1878, B. Nr. 171 773, welcher bei der Verwaltungsstelle Leer das Amt eines Bezirkskassiers bekleidete und ohne mit der Ortsverwaltung abzurechnen von dort abreiste, wird hierdurch aufgefordert, Abrechnung zu legen und sich schriftlich beim Vorstand zu rechtfertigen, da seitens der Verwaltungsstelle Leer sein Ausschluß aus dem Verbands beantragt ist.

Die Ortsverwaltungen und Bevollmächtigten werden ersucht, Wojaked im Betretungsjalle anzuhalten und ihm sein Mitgliedsbuch abzunehmen.

Der Former Albert Müller, geb. zu Rüggenburg, wird hierdurch ersucht, sein Mitgliedsbuch Nr. 233 403 beim Vorstand unter Einfindung von 20 M für Porto abzugeben.

Das Gleiche gilt für den Schlosser Josef Fritsch, geb. zu München, dessen Mitgliedsbuch und Invalidentarte sich hier befindet.

Den reisenden Verbandsmitgliedern diene zur Kenntniß und Beachtung, daß bei der Verwaltungsstelle Lüneburg

kein Reijegeld mehr ausbezahlt wird, weshalb sie sich an die nächstliegende Zahlstelle wenden mögen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an **Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160/1**, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. **Der Vorstand.**

Korrespondenzen.

Formet.

München. Den Wieslern, Kernmachern und Hilfsarbeitern bei Heilbronn u. Co. wurde am 11. Oktober ein Streik aufgezwungen. — Zuzug ist strengstens fernzuhalten. — Zuschriften sind zu richten an Josef Baumer, Bergmannshof, Landsbergerstraße, München.

Münsterberg. Die am 2. Oktober stattgefundene Mitgliederversammlung der Section der Formet beschäftigte sich mit der Firma Scharrer u. Groß. Der Inhaber derselben versprach der Beichwerdekommision der Formet, in Bezug auf Affordreduzierung und andere Unzutraglichkeiten Abhilfe zu schaffen, aber er sei nicht im Stande, den Meister zu entlassen. Einige Kollegen erwähnten, daß unter den Formetern sich Uneinigkeit bemerkbar mache, und wurde ein einiges Arbeiten empfohlen. Da nach den geschehenen Unterhandlungen die Affordpreise von Gewicht auf Zuzug sich eher verschlechtert als verbessert haben, wurde befohlen, sich nochmals brieflich an Direktor Kuflo, als Vertreter der Industriellen, zu wenden. Dami machte der Vorsitzende bekannt, daß im Oktober eine Arbeiterbildungsschule errichtet werde; da der Monatsbeitrag nur 40 M betrage, so sei zahlreiche Theilnahme zu empfehlen. Mit der Errichtung eines allgemeinen Arbeitsnachweises war die Leiter schon besuchte Versammlung, weil die Einrichtung ungewiss, nicht einverstanden. Ein Antrag, den ungünstigen Zuzugler Kollegen 50 M aus unserer Kassa für zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen. Die so lange verhängte Sperre gelangte zur Aufhebung. Die im Beitragsjahre säumigen Mitglieder wurden an ihre Pflichten erinnert, widrigenfalls dem Kassier die Gehaltszahl erreicht ist, die Reitanten im Organ bekannt zu geben.

Klempner.

Essen. Am 27. September fand im Lokale von Meinte eine gut besuchte öffentliche Klempnerversammlung statt, in der Kollege Schaal aus Wald über: „Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart und: Können dieselben durch Gesammthregeln verhindert werden?“ referirte. An der Hand der Thatsachen wies Meidner nach, daß es heute wohl keinen denkenden Arbeiter mehr gebe, der nicht zur Einkunft gekommen sei, nur durch feste Organisation wirtschaftliche Vortheile erlangen zu können. Die Februarereise von 1890 hätten ja viele Arbeiter zu Hoffnungen veranlaßt, die letzten Kundgebungen müßten aber auch diese Arbeiter zur Erkenntniß bringen, wie mangelhaft es mit der deutschen Sozialpolitik bestellt ist. Es wurde sodann eine Resolution einstimmig angenommen, worin gegen die beabsichtigte Bescheidung des Koalitionsrechts protestirt wird. Im „Beschiedenen“ wurden verschiedene Werkstellen, u. A. die von Degenhardt einer jaharigen Kritik unterzogen. Ein Kollege stellte fest, daß Degenhardt überhaupt nicht als Meister anerkannt werden könne, dem sich die Meergahl der Anwesenden angeschlossen. Auch rügte Meidner besonders das Benehmen des ersten Gehilfen Vutterbed, das derselbe Verbandskollegen gegenüber bezieht. — Jeden 1. und 3. Samstag im Monat Mitgliederversammlung.

Metall-Arbeiter.

Breslau. In der am 8. Oktober abgehaltenen Versammlung der allgemeinen Verwaltungsstelle ergriff Kollege A. Hoffmann Bericht über die Bibliothek. Daraus ist zu entnehmen, daß die Mitglieder sich schwer an Ordnung gewöhnen, weshalb schon in diesem Jahre für verlorungsgangene Bücher über 10 M ausbezahlt werden müßten. Bemerk sei noch, daß unsere Bibliothek jetzt einen Werth von über 1000 M hat. Im zweiten Punkt wurde D. Babel in die Agitationskommission gewählt. Bei „Beschiedenen“ wurden auf Antrag der Feilenhauer 4 Streikforecker aus dem Verbands ausgeschlossen und die Ortsverwaltung beauftragt, diesen Beschluß dem Vorstande zu unterbreiten. (Siehe vorige Nummer unter Feilenhauer.) Auch der Feilenhauer Rabe war „Beschiedenwilliger“. Ferner wurde befohlen, am 23. Oktober ein kleines Familienfest im Vereinslokal abzuhalten. Die Frage der Arbeitslosenunterstützung wurde noch angefaßt, jedoch wurde empfohlen, daß, wer sich dafür interessiert, erst die Frage ohne Voreingenommenheit studiren sollte.

Dresden. In Nr. 40 dieser Ztg. las Kollege Scholz einen Artikel erscheinen mit der Ueberschrift: „Stehen die Dresdener Metallarbeiter gegenüber ihren natürlichen Gegnern, den Metallindustriellen, auf der Höhe der Zeit?“ — Jeder, der die Ueberschrift des Artikels liest, glaubt, daß der Schreiber desselben die Verhältnisse der Industriellen gegenüber den in der Metallindustrie beschäftigten Arbeitern kennen will und der Wahrheit gemäß sich sein Urtheil bildet. Aber wenn man den Artikel durchliest, wird man am Schluß finden, daß er weiter nichts ist, als eine Wiederholung früher schon geschriebener Zustände in einigen Sätzen, einige allgemeine Argumente, welche die Metallarbeiter zu beachten haben, und hauptsächlich eine Kritik an den Personen, welche seit vielen Jahren für die Metallarbeiter in Dresden an der Spitze der Organisation gearbeitet haben. Jeder, der aus Ueberzeugung für die Bewegung arbeitet, wird sich wohl nicht auf den Standpunkt stellen, daß die Leute keine Fehler machen könnten oder vielleicht keine Kritik geübt werden dürfen. Wir in Dresden sind ja gewöhnt, Kritik zu üben, lassen uns auch Kritik gefallen, wenn sie auf Wahrheit beruht. Was nun die Ausführungen allgemeiner Natur im Scholz'schen Artikel betrifft, so sind wir mit ihm einig, andererseits aber ist es, wenn er schreibt, die Dresdener Metallarbeiter hätten sich den Arbeitsnachweis aufbürden lassen, ohne dazu Stellung zu nehmen. Dies ist eine Behauptung, die sich wider besseres Wissen aufstellt, da in Versammlungen in

seiner Gegenwart darüber verhandelt worden ist und gerade die Argumente angeführt wurden, die er in seinem Artikel, allerdings mit anderem Schlusse, bringt, nämlich der Hinweis auf Berlin, Chemnitz usw. Es wurde gesagt, daß in Chemnitz trotz energischer Bekämpfung von Seiten der Metallarbeiter der Arbeitsnachweis der Industriellen sich immer mehr Geltung verschafft hat und gerade das Gegenteil herbeigeführt wurde, als was man vorher beabsichtigt, da die Unternehmer nun erst recht darauf pochten, daß die Arbeiter diesen Nachweis benutzten. Bei dem heutigen Stand der Organisation mußte diese gegenteilige Wirkung eintreten. Wir wollten, gewiß hierdurch, eine andere Taktik einschlagen und durch Ignorierung einschläfernd auf den Arbeitsnachweis wirken. Wie hier die Verhältnisse sind, wäre uns dies auch zum großen Teil gelungen (die ersten Anzeichen sind schon vorhanden), wenn nicht Scholz in seiner ungeschickten Weise wider seinen Willen Propaganda für den Nachweis der Industriellen durch sein Vorgehen gemacht hätte. Er erwähnt in seinem Artikel, daß die Former die einzigen seien, welche vorgegangen sind. Wir in unserem Kasstengeist hätten die dargebotene Hand zurückgewiesen. Dies letztere ist wieder eine Unwahrheit. Wir haben uns mit den Formern verständigt. Sie haben zugegeben, daß ihr Vorgehen etwas übereilt und ein Ausfluß ihres damaligen Gefühls war. Auch wollten sie in Zukunft unsere Stellung, da die Gründe, welche wir anführten, wohl berechtigt seien, nicht erschweren. Wenn wir durch die Verhältnisse gezwungen sein sollten, eine andere Stellung einzunehmen, schlagen wir uns gemeinsam. In drei Versammlungen wurde durch Scholz eine Debatte hierüber hervorgerufen und hat sich da durch die Abstimmung gezeigt, daß er mit seiner Ansicht völlig isoliert dasteht. So weit die Angelegenheit bezüglich des Arbeitsnachweises. Nun sind aber in dem Artikel eine Unmasse Verdächtigungen und unwahre Behauptungen enthalten, sodaß ich mich genötigt sehe, wenigstens einige zu widerlegen. Scholz schreibt: Wie verhielt sich nun der Vertrauensmann? Am 23. August, 9 Tage nach der Versammlung der Former berief derselbe eine öffentliche Versammlung für Alt- und Neustadt ein, die erste seit etwa 8 Wochen. — Das sieht so aus, als wenn es sehr faul um das Versammlungsweesen stünde, trotzdem ist Scholz bekannt, daß wir regelmäßig unsere Versammlungen abhalten und die Pause lediglich durch die Reichstagswahlen, wo alle anderen Gewerkschaften ebenso handelten, eingetreten war. Was nun die Mundtodmachungspolitik betrifft, die Scholz erwähnt, so liegt die Sache so: Er hat sich durch sein Vorgehen, die fortwährende Stänkereie in den Versammlungen, bei den hiesigen Kollegen sowie auch in der Partei so unbeliebt gemacht, daß ihn kein Mensch mehr hören will. Scholz behauptet dann, daß in Dresden nur etwa 100 Metallarbeiter an der politisch. Bewegung teilnehmen. Dies ist unecht. Er hat hier nur die Zahl der Kollegen genannt, welche dem Sozialdemokratischen Vereine Dresden-Altstadt angehören, ohne Neustadt, Pieschen, Striechen und die übrigen kleineren und größeren Vororte zu nennen. Bei uns werden ja die Kollegen immer mehr in die Vororte gedrängt. Was nun die übrigen Verdächtigungen und Unterstellungen anlangt, so ist Scholz hierin in einer am 4. Oktober stattgefundenen Versammlung so abgeföhrt worden, daß ich es mir erlauben kann, den Haum der „Met.-Ztg.“ noch weiter in Anspruch zu nehmen. Ich verweise diesbezüglich nur noch auf den betreffenden Versammlungsbericht nebst Resolution.

Dresden.

Eine Metallarbeiterversammlung fand am 4. Oktober im großen Saale des „Trionon“ statt. Zunächst hielt Herr Dr. Engelmann einen Vortrag über: „Die Einseitigkeit der Bewegung bei der Arbeit.“ Zu seinen äußerst interessanten Ausführungen zeigte der Herr Referent, daß durch einseitiges Arbeiten verschiedene Muskulaturen zurückbleiben. Ferner werde durch langes Arbeiten der Körper immer leistungsunfähiger. Redner empfahl das Turnen, weil dadurch alle Muskeln in Tätigkeit kommen. Kollege Haack dankte dem Herrn Vortragenden Namens der Versammlung. Er kritisierte weiter dem Redner bei, daß kurze Arbeitszeit den Menschen geistig, wie körperlich gesund erhalte. Das haben die Arbeiter auch eingesehen, deswegen verlangen sie Verkürzung der Arbeitszeit. Hierauf wurden drei neue Delegierte ins Kartell gewählt. — Im „Gewerkschaftlichen“ erklärte Kollege Haack, daß er bedauere, auf die Sache Scholz eingehen zu müssen. Er las einen Artikel aus der „Metallarbeiter-Zeitung“, den Kollege Scholz eingeklebt hatte, vor, und stellte dann die dort aufgestellten Behauptungen richtig. Scholz behauptete in seinem Artikel, die Metallarbeiter hätten, außer den Formern, keine Stellung zu dem Arbeitsnachweis der Metallindustriellen genommen. Ehe Scholz selbst dazu geredet, habe sich Hoffmann und er, Haack, mit dem Arbeitsnachweis beschäftigt. Auch mit den Schmieden, Formern usw. sei in dieser Hinsicht Fühlung genommen worden, und sei man zu dem Schluß gekommen, den Arbeitsnachweis zu ignorieren. Sie wüßten wohl, was der Arbeitsnachweis bedeute, es sei dies eine Machfrage, und wer da der Sieger bleibe, hätte man in Berlin, Leipzig und Chemnitz gesehen. Die Metallarbeiter haben keine Lust, in einen im voraus verlorenen Kampf einzutreten, der den Arbeitsnachweis höchstens noch kräftige. Und daß da recht gehandelt worden ist, habe selbst ein Vertreter aus Berlin und Chemnitz zugegeben. Scholz habe dies gewußt und habe trotzdem die Behauptung aufgestellt, es sei keine Stellung zum Arbeitsnachweis genommen worden. Ferner behauptete Scholz in seinem Artikel, Hoffmann habe in der Versammlung erklärt, wenn Sch. bei Hoffmann vorstellig geworden wäre, würde Hoffmann dem Wunsch Scholz' nachgegeben sein. Dies sei wieder nicht wahr; denn Hoffmann hat nur gesagt: „dann würde er den Scholz aufklären haben.“ Weiter schreibt Scholz, der örtliche Vertrauensmann sei auf seinen Antrag gewählt worden. Dies sei abermals nicht wahr; denn die Frage sei schon vor Jahresfrist erwasen worden und Hoffmann sei auf Antrag der alten Verbandenmitglieder gewählt. Während erwähnt auch Scholz in seinem Artikel, daß die Versammlung die erste nach 8 Wochen sei, er verheißt aber, daß die Gewerkschaften in dieser Zeit haben zurücktreten müssen, weil die ganze Kraft auf die Reichstagswahlen verwendet werden mußte. Gemein sei es, wenn Scholz schreibt, den leitenden Personen sei es nur um Befriedigung ihres Ehrgeizes z. zu thun. Er, Haack, glaube, Hoffmann und er hätten Alles getan, was in ihren Kräften stand, das beweise auch die ständige Zunahme der Mitgliederzahl und die Anerkennung

des Vorstandes, daß Dresden eine Musterverwaltung habe. Wenn die Versammlung glaube, daß Hoffmann seine Pflicht nicht gethan hätte, träte er jeder Zeit von seinem Posten zurück, denn er habe nichts wie Arbeit Nacht für Nacht. Hoffmann habe hier auch schon eine Stelle eingeübt. Wenn in hiesigen Fabriken schlechte Zustände herrschen, so seien die Arbeiter selber schuld, weil sie sich nicht organisieren, aber die Verwaltung könne nicht dafür. Auch beteiligen sich mehr als 100 an der politischen Bewegung; hier habe der Schreiber Dresden-Neustadt, Böttau usw. weggelassen, was hauptsächlich in Frage komme, weil dort die meisten Metallarbeiter wohnen. Dies sei alles, was sich in dem Bericht auf Dresden beziehe. Jedoch trage der Redakteur hier auch einen großen Theil Schuld, weil er, ohne sich zu informieren, den Artikel aufgenommen hat. Haack hätte nur gewünscht, daß dann auch Alles gedruckt worden wäre, damit die Kollegen sehen könnten, was für eine Person Scholz sei. Er sei aber hier so wie in Görlitz, wo er durch sein ewiges Hörgeln vielen die Versammlungen verfehle. (Lebhafte Beifall.) Hierauf nimmt Kollege Scholz das Wort. Er behauptet, Alles in seinem Artikel beruhe auf Wahrheit; das Persönliche habe er angewendet nur zur Begründung des Sachlichen. Wenn zu dem Arbeitsnachweis der Metallindustriellen anderweitige Stellung genommen worden wäre, so hätte er das nicht gemußt, ehe er die Artikel abgefaßt habe. Hoffmann sei wohl auf seinen Antrag gewählt. (Auf: Schwindel!) Auch verfehle er Niemandem die Versammlung. Dieselbe würde nur auf ihn gehegt, sobald der Befehl von oben komme. Kollege Hoffmann erklärt: Er habe wegen dem Arbeitsnachweis erst dann eine Versammlung einberufen können, nachdem er den Auftrag bekommen habe von den Personen, die ihn gewählt haben und denen er Rechenschaft ablegen muß; wäre es anders, so könne Scholz seinen Antrag auch in einer Drechslerversammlung durchbringen. Kollege Haack weist als Leiter der vorigen Versammlung den Ausdruck „Mundtodmachen“ zurück, Scholz habe sich jeder Zeit die Rednerliste ansehen können. Scholz gibt zu, daß er sich in Bezug auf die politisch organisierten Metallarbeiter getäußt hat, wird aber wieder persönlich und gehässig, so daß er unter fortwährenden Mißfallsbezeugungen das Podium verläßt. Folgende Resolution fand gegen zwei Stimmen Annahme: „Die heute im „Trionon“ tagende öffentliche Metallarbeiterversammlung erklärt sich mit dem Vorgehen des örtlichen Vertrauensmannes gegenüber dem Arbeitsnachweis der Metall-Industriellen vollkommen einverstanden. Sie verurtheilt auf's schärfste das Vorgehen des Kollegen Alfred Scholz; erstens sein fortwährendes nörgelndes und stänkendes Wirken in den Versammlungen, welches dazu führt, daß der Besuch derselben den Kollegen verfehlt wird. Ferner erklärt die Versammlung, daß kein Antrag zu einem Artikel, wie er von Scholz in Nr. 40 der „Metallarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht worden ist, vorlag, noch vorhanden ist. Da die meisten Behauptungen in diesem Artikel unwahr sind, bedeuten sie nur die organisierten Metallarbeiter Dresdens, sowie die darin genannten Kollegen eine schwere Beleidigung. Die Versammlung bedauert, daß der Redakteur einen solchen Artikel in die „Metallarbeiter-Zeitung“ aufgenommen hat, ohne nur den Verzicht einer Information zu machen. Die Versammlung erblickt in dieser Thätigkeit des Scholz eine schwere Schädigung des Verbandes, sie beauftragt den Vertrauensmann, eine diesbezügliche Entgegnung in der „Metallarbeiter-Zeitung“ zu veröffentlichen, ist mit der Thätigkeit des letzteren vollkommen einverstanden und beauftragt das Bureau der Versammlung, die Resolution dem Hauptvorstand zu übermitteln.“

(Wir haben aus der Einwendung von Scholz das Persönliche und nicht zur Sache gehörige nach Möglichkeit ausgegrenzt. Der Rath, der uns nun gegeben wird: wir hätten uns erst informieren sollen, ist ja sehr schön. Geht den Fall, wir wären durch die Information zu der Abweisung des Eingeklebten veranlaßt worden, so würde wahrlich Scholz dagegen verwirrt und in den Versammlungen die Sache noch weiter vertolgt haben. Mit einer Unterdrückung unrichtiger war die Sache auf keinen Fall aus der Welt geschafft und so hätten wir es für das Korrektere, Scholz zu Wort kommen zu lassen. Wir sind zu diesem Entschlus nach reiflicher Ueberlegung gekommen. Die Redaktion.)

Quisburg. Am 8. Oktober hielt die hiesige Verwaltungsjahre des D. M. S. eine gutbesuchte Versammlung ab. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung: Die Differenz in der Eisenmühlfabrik von Carl Garnatz. Da die meisten Kollegen organisiert sind und alle Anwesenden die angeführten Mißstände bekräftigten, so wurde der Antrag auf Verkürzung der Service einstimmig angenommen. Wüßten die Kollegen von nah und fern sich solche Verhältnisse merken. — Als Kassierer wurde H. Quersart, Kurzeilstraße 7, Mendorf, neu gewählt.

Sotha. Die hier im Wagenbau beschäftigten Arbeiter haben an die Wagenfabrikanten folgende Forderung gestellt: Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit unter den bisherigen Lohnverhältnissen. Von den fünf hier am Orte befindlichen Wagenfabrikanten hat einer die zehnstündige Arbeitszeit eingeührt, die anderen weigern sich noch. Sollte die Sache sich nicht auf gütlichem Wege schlichten lassen, so müssen wir die gütliche Gelegenheit abwarten, wo wir die Herren geneigter machen können. Es wird erjucht, den Zugang von Wagenfabrikanten, sowie sämtlichen im Wagenbau beschäftigten Arbeitern fern zu halten.

Arzfeld. Am 3. Oktober fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: Streik und Zuchtstrafe. Kollege Gottshagen-Düßeldorf führte aus, der Arbeiter, der § 152 der Gewerbeordnung ausnütze und vielleicht ein unbedachtes Wort spreche, solle mit gemeinen Verbrechern auf eine Stufe gestellt werden. Der Umstand, daß 1897 auf 262 Straftaten ein Verurtheilte kamme, beweise doch, daß eine Nothwendigkeit einer Strafverschärfung nicht vorliege. Redner forderte die Kollegen auf, die Kaiserreden durch zahlreichem Eintritt in die Gewerkschaften zu beantworten. Zum Schluß sprach Redner noch über die Leistungen und Vorträge des D. M. S. Bei „Verschiedenes“ wurde auf Antrag des Kollegen Klapp eine Kommission von 6 Mann gewählt, die sich mit der Sammlung von einschlägigen Material befassen soll. — Leider war diese Versammlung sehr schlecht besucht, was beweist, welcher Geist noch in Arzfeld herrscht. Kollegen, beweist, daß Ihr Mäurer seid, die nicht ausschließlich jeder Vergünstigungen halber auf

der Welt sind, tretet alle in den D. M. S. ein und besucht unsere Versammlungen. Die nächste findet am 24. Oktober bei Herrn Först, Ecke Neue Linner- und Vohstraße, statt.

München. Die Metallarbeiter Münchens haben beschlossen, die Einführung der 9stündigen Arbeitszeit anzustreben. Bezug ist deshalb fernzuhalten. — Welche Elemente sich auch bei uns vorfinden, dürfte aus Folgendem ersichtlich sein: Der Spengler Hermann Werner aus Heids (Böhmen), Buch Nr. 140 397, war Mitglied unserer Sektion und wurde vor Kurzem zum Reviseur vorgeschlagen. Kurze Zeit darauf war jedoch begründeter Verdacht vorhanden, daß W. einen Kollegen, um für sich bessere Arbeit zu erhalten, benutzte, indem er ihn als Bummeler, schlechten Arbeiter zc. hingestellt habe. W. wurde nun vom Bevollmächtigten, der in derselben Werkstätte ist, aufgefordert, sich von dem Verdachte zu reinigen, er that es jedoch nicht: „Dies wäre mir zu dumm“, sagte er. In einer Ausschussung, in der beide Theile zugegen waren, konnte er den Verdacht auch nicht entkräften und so wurde ihm mitgetheilt, daß die Sache dem Hauptvorstande überwiesen wird. Statt daß nun W. sich verteidigt hätte, sagte er einfach: „Mich könnt Ihr streichen, ich will Euch nicht so viel Arbeit mit dem Schreiben machen.“

Hüruberg. In der Metallgüßwarenfabrik Böhlein u. Kraft legten am 14. Oktober sämtliche Former, Dreher, Schlosser und Gürtler, im Ganzen 62, die Arbeit nieder. Sie stellten an die Fabrikleitung das Ersuchen, die Winterarbeitszeit dahin zu regeln, daß die Frühstücks- und Vesperpausen abgefaßt würden und von halb 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit einer 1/2stündigen Mittagspause gearbeitet werde, Bier solle jedoch genossen werden dürfen. Die Firma erklärte, auf diesen Vorschlag nicht eingehen zu wollen. Die Arbeiter verjuchten noch durch ein Zirkular, die Inhaber zur Annahme ihrer Wünsche zu bestimmen, erhielten aber keine Antwort. Eine Unterhandlung mit dem Vorsitzenden des Metallindustriellen-Verbandes blieb erfolglos. Die Streikenden sind entschlossen, ihrem Verlangen Geltung zu verschaffen. Das Streiklokal befindet sich im Gasthaus zur „Grünen Flur“, Zentralfriedhofstr. 2.

Hiesig. Am 25. September fand hier im „Schützenhause“ eine öffentliche Metallarbeiterversammlung, welche trotz reger Agitation nur mäßig besucht war, statt. Im ersten Punkt der Tagesordnung referierte Genosse Fleißner aus Dresden über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsbewegung. In seinem 1/2stündigen Vortrage legte er es den Anwesenden an's Herz, sich der Bewegung anzuschließen. Er schilderte ausführlich die heutige Produktionsweise und machte besonders auf die großen Uebelstände in der Metallindustrie aufmerksam. Hierauf ergriff Kollege Schreiber das Wort, indem er die Mißstände, welche im Gröbber Eisenwerk existieren, aufdeckte. Er habe verschiedene Meister eingeladen, damit sich die Herren rechtfertigen könnten. Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob die Herren erwidern wären, meldete sich Herr Werkführer Schulze zum Wort. Er stellte es zunächst in Abrede, daß schwere Mißstände in dem Werke zu Hause seien, die kleinen könnte man schon ertragen, da ja die Wohlthaten, welche die dort beschäftigten Arbeiter genießen, sie bei Weitem übertreffen. Auch stellte er es in Abrede, daß er gegen den Schlossergehilfen, welcher ordnungsgemäß gekündigt hatte und beim Abgange seinen Lohn verlangte, thätlich vorgegangen wäre, vielmehr hätte er sich gefürchtet. In den nächsten Worten gibt er aber zu, daß, als er ein Rohr ergreift, der Schlosser die Thür aufmache und davon ging. Auch stellte Schulze entschieden in Abrede, daß ein erkrankter Kollege für volle 4 Tage Lohn zu wenig erhalten hätte, so etwas könne bei ihm gar nicht passieren; auch hätte sich derselbe beim Direktor beklagen können. Was die Abfordrungen anbelangt, so wäre es nicht möglich, dieselben vor Schluß des Monats auszuführen. (?) Es erfolgte darauf Neuwahl des Bevollmächtigten, die Wahl fiel auf Kollege Schreiber.

Schwerin. Die hiesige Zahlstelle hielt am 1. Oktober ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Beim Punkt: „Mündliche Agitation“ entspann sich eine lebhafteste Debatte. Laut Beschluß der letzten Versammlung nahm am 24. September der Vorstand die mündliche Agitation vor. Es wurde seitens der indifferenten Kollegen das Versprechen gegeben, zu erscheinen, aber welches Bild stellte sich der letzten Versammlung dar? Kein einziger war erschienen. Der Schriftführer erstatter den Bericht und tadelt scharf das Verhalten der hiesigen Metallarbeiter. Darauf wurde die Klempnerei von August Schröder einer scharfen Kritik unterzogen. Es herrschte in dieser Bude traurige Zustände. Trotzdem am Ort eine zehnstündige Arbeitszeit existirt und Kost und Logis beim Meister allgemein abgefaßt ist, wird bei Kost und Logis durch den Meister in der genannten Bude 13 Stunden ohne Hausen gearbeitet. Wir erjuchen jeden Kollegen, der nach Schwerin kommt, die Klempnerei von A. Schröder im Auge zu behalten.

Schläger.

München. Wie den auswärtigen Kollegen bekannt sein wird, bestand bis zum Jahre 1895 hierorts eine Sektion der Metallschläger, welche sich jedoch in Folge der großen Interesslosigkeit der Kollegen auflöste. Dadurch ging jede Fühlung untereinander verloren und so mußten sich mit der Zeit Mißstände einschleichen. Von einer geregelten Arbeitszeit war keine Rede, brachte es doch erst kürzlich ein Kollege (Bauer) fertig, von Früh 5 bis Abends 9 Uhr zu schauzen. Da es auf die Dauer nicht so fortgehen kann, so jetzt einige Kollegen sich mit der Agitationskommission der Metallarbeiter in Verbindung, welche eine öffentliche Schlägerversammlung einberief mit der Tagesordnung: Zweck und Nutzen der Gewerkschaft. In derselben waren fast sämtliche Kollegen, mit Ausnahme der Feingoldschläger, anwesend. Genosse Niedinger sprach in 1stündigem Vortrag, auf die Nothwendigkeit der Organisation hinweisend. Es liegen sich sämtliche Kollegen, soweit sie nicht schon dem Verbands angehörten, aufnehmen, doch wurde von der Gründung einer eigenen Sektion abgesehen, vielmehr beschlossen, der Sektion der Schläger beizutreten und zwecks Regelung eigener Angelegenheiten vorberhand alle 14 Tage eine Versammlung abzuhalten. Als Obmann wurde Joh. Wild, sowie aus jeder Werkstätte ein Vertrauensmann gewählt, welche zugleich als Unterassistent fungieren. Am 29. August fand unsere erste Mitgliederversammlung statt, zu welcher die Einlegerinnen eingeladen und fast sämtlich erschienen waren. Genosse Hochhäusler hatte das Referat über: Gründung

eines Arbeitsnachweises übernommen. Die verschiedenen Arten der Arbeitsvermittlung erklärend, betont Redner, daß die Privatvermittlung nur zur Ausbeutung von Gehilfen wie Meistern führe. Hinweisend auf die vorzüglich wirkenden Arbeitsnachweise der Feilenhauer, Putzmacher usw. müsse es das Bestreben der Metallschläger sein, solche überall einzurichten. Nachdem er die Schäden des gegenwärtigen Umsehens beleuchtet, bringt Referent den Entwurf zu einem Arbeitsnachweisreglement zur Verlesung, welches von der Versammlung angenommen wurde. In dieser Versammlung ließen sich 3 Einlegerinnen in den Verband aufnehmen, im Verlaufe der Woche folgten 8 andere. In einer Sitzung wurde durch Anregung des Gen. Hochhäusler das Arbeitsnachweisreglement einer nochmaligen Revision unterworfen, da sich nachträglich einige Mängel gezeigt. Dasselbe wurde endgültig in der Mitgliederversammlung vom 29. September angenommen. Des Weiteren wurde der Beschluß gefaßt, daß am 15. Oktober der Arbeitsnachweis in Kraft tritt und vom genannten Tage an das Umkleen streng verboten ist. Zuweiderhandelnden wird die Unterstützung entzogen. Durchreisende Kollegen erhalten, wenn sie dem Metallarbeiter-Verband angehören und sofern ihnen keine Arbeit nachgewiesen wird, 60 μ , unorganisierte 30 μ Kolalgeschenk. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Joh. Wild, Metallschläger, Kreisstraße 51; Sprechzeit: Mittag von 12—1 Uhr, Abends von halb 7 bis halb 8 Uhr; Sonntags: Ober-Dittl, Sendlingerstraße; Vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Feilenhauer.

Manheim, 17. Oktober. Durch das Verhalten unserer Herren Arbeitgeber, die der Lohnkommission gegenüber selbst erklärten, daß sie mit unseren Forderungen einverstanden seien, wurde heute in unserer Versammlung, in der die Kollegen aus sämtlichen Orten der bairisch-bayerischen Pfalz vertreten waren, beschlossen, nächsten Samstag, wenn bis dahin unsere Forderungen nicht bewilligt sind, in den allgemeinen Ausstand einzutreten. Die Kollegen von Remscheid, die Kenntnis von unserer Lohnbewegung haben, theilten uns heute schon mit, daß sie in Remscheid mindestens 40 Kollegen unterbringen. Kollegen allerorts, unterstützt uns mit allen Kräften, indem Ihr dafür sorgt, daß jeder Zugang ferngehalten wird.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. H. 29, Hamburg).

Satzung.

Die örtlichen Verwaltungen werden ersucht, die zu Anfang 1899 notwendigen Ersatzbücher umgehend unter Angabe von Hauptnummer, Vor- und Zuname zu bestellen, da sonst eine pünktliche Zusendung der Ersatzbücher unmöglich ist. Zur Warnung für ähnliche Fälle geben wir hiermit bekannt, daß der frühere Kassierer der Filiale Fürstenwalde a. d. Spree wegen Unterschlagung von Kassengeldern am 23. September 1898 vom Landgericht in Frankfurt a. Oder zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Hamburg, 15. Oktober 1898.

Der Vorstand.

Abrechnung der Hauptkasse pro September 1898.

Einnahme. Kassenbestand vom August \mathcal{M} 960,479,52. Von Alföld \mathcal{M} 50. Alteneßen 120. Annweiler 135. Arnstadt 60. Aschaffenburg 150. Aschersleben 50. Auerbach 16. Augsburg 200. Baden-Baden 122. Barmen 200. Beindersheim 60. Berlin I 400. Berlin VIII 490. Bependorf 80. Bieber 200. Bielefeld 250. Bößlingen 20,47. Bschum 100. Bonn 70. Bornheim 200. Bracke a. d. W. 70. Brackwede 100. Bruchsal 150. Bruchhausen 200. Büdelndorf 100. Buchau 400. Buzlau 100. Burgfarnbach 50. Chemnitz 200. Cöpenitz 60. Cörne 20. Cösitz 150. Dahl 50. Dessau 200. Dinkelsbühl 27,45. Döbeln 50. Dory-Grünevald 125. Dresden-Stenstadt 200. Eberswalde 50. Edigheim 50. Ehrenfeld 100. Eibelstadt 41. Eilenburg 94,21. Eisingen 50. Eßterwerda 60. Erfurt 100. Ertlingen 50. Flensburg 150. Freiburg i. Br. 150. Friedberg i. H. 35,65. Friedrichshagen 200. Friedrichstadt-Magdeburg 415. Fulda 150. Gaarden 250. Gaggenau 200. Geyen-Sommerfeld 50. Geramüth 60. Glas 50. Gleiwitz 60. Glösa 1,60. Gmünd (Schwab.) 150. Gorbitz 150. Görlich 50. Gröschheim b. D. 20. Großscharm 100. Grünberg i. Schl. 13. Greinach 100. Hagen i. W. 150. Hagenacker 50. Halle a. d. S. 200. Hainburg = St. Georg 100. Hamein 100. Harleshausen 100. Hattlingen 140. Haufen b. Siegen 50. Heidelberg 100. Hemelingen 50. Hildesheim 30. Hörde 100. Hof 25. Kaiserlautern 200. Kappel 200. Karlsruhe 500. Kettwig 41,05. Kirchheim u. T. 70. Kleefeld 50. Körtingsdorf 200. Kogenau 100. Laar 100. Lambrecht 100. Laubegast 150. Lemmings 60. Limburg 50. Limm 100. Lippstadt 40. Lollar 60. Mainach 80. Mainz 200. Mannheim 200. Mannheim-Neckar-Brick 400. Mannheim-Waldhof 60. Marten 100. Meiderich 200. Meissen 100. Meitz 60. Mittweida 100. Mühlberg 200. Mühlhausen i. Th. 60. Mülheim a. Rh. 150. Münnchen 600. Neckarau 200. Neheim 100. Neudorf 80. Niederrad 150. Niederschönweide 100. Niefern 170. Nowawes-Neuendorf 100. Nürnberg 600. Oberbühl 200. Oberpfefferwiz 50. Oehringen 50. Ohle 90. Oldenburg 60. Osterfeld 50. Ottenjen 50. Penig 80. Pieschen 400. Pirnajasen 50. Plegnitz 400. Plauen b. D. 100. Praunghesheim 50. Sandersacker 100. Reichenbach 30. Reimkendorf 100. Reudersburg 80. Reutlingen 200. Röhre 78,70. Roß a. S. 50. Rothenburg a. d. T. 300. Rütenscheidt 160. Saarbrücken 100. Sackenhäusen 150. Sangerhausen 30. Sargfeld 60. Schmandbruch 130. Schmiedeburg 100. Schöllbrunn 70. Schöneberg 200. Schöningen 35. Schorndorf 30. Schramberg 250. Schwanheim 50. Schweidnitz 40. Schweinfurt 150. Schwerte 370. Siegburg 250. Soest 38,97. Sohlen 30. Spandau 300. Speyer 50. Steinbeck 29,80. Stettin 100. Stolberg i. S. 9,20. Straßdorf 60. Striegau 86,25. Tempelhof 300. Torgelow 50. Troisdorf 0,60. Uebigau 100. Ufermünde 42,65. Untergrombach 100. Wäde 2,74. Wöhlwinkel 60. Wald 50. Waldbach 80. Waldbüttelbrunn 60. Warstein 29,37. Wehlheiden 100. Weibach 50.

Weimar 100. Weingarten b. N. 40. Weingarten b. R. 100. Weisenau 40. Weiß 100. Weisenburg 80. Weiskensfeld 13. Werdrühl 125. Wettbergen 70. Weiter 250. Wieblingen 41,20. Wiesek 40. Winweiler 200. Witten 900. Wolfenbüttel 120. Witz 200. Zeulenroda 400. Zirndorf 209. Zittau 60. Zuffenhausen 50. Zeittitzgels 2 Mitglieder 2. Beiträge von einzelnen Mitgliedern 508,80. Abgeordnetensteuer 1,60. Von Berufsgenossenschaften 108,36. Vergütung an Porto 16,74. Sonstige Einnahme 2,95. Summa: \mathcal{M} 985,977,88.

Ausgabe. Nach Abende \mathcal{M} 60. Bagenthal 200. Bahreuth 100. Beed 80. Bergedorf 40. Berlin I 200. Bessungen 40. Birlinghoven 120. Brackwede 60. Bremen 120. Brieg 30. Eöln-Merheim 40. Gortbus 50. Gronenberg 60. Grumbach 50. Dooß 100. Eberstadt 50. Eller 200. Eshweiler l. 60. Finsterwalde 50. Frankfurt a. M. 50. Fröndenberg 60. Gerresheim 100. Haltern 100. Hainburg-St. Pauli 50. Hattersheim 50. Kalk 200. Langen 100. Lütenscheidt 50. Ludwigsburg 80. Mannheim-Lindenbach 200. Mendon 50. Montigny 50. Oberhausen I 100. Oberwehren 50. Offenbach a. M. 400. Ostersheim 100. Pfullingen 30. Rintheim 100. Rostock 75. Rütenscheidt 100. Schweinfurt 100. Sieglar 30. Sinnerdorf 30. Speldorf 100. Steele 30. Styrum 200. Tirschenreuth 60. Waagen 100. Wehringhausen 150. Weibach 60. Westhofen-Eusen 50. Wilhelmstadt-Magdeburg 50. Zell 100. Krankengel an: F. Ugerer, Landshut 32,07. A. Benner, Bellingen 6,60. G. Großmann, Zweibrücken 9,20. R. Bruner, Kirchberg 14,80. F. Herchel, Steinigtwoldsdorf 67,20. M. Heyber, Forst i. d. E. 18,30. G. Jacobs, Renep 72,50. J. Kühn, Hainewalde 31,80. G. Salzmann, Dippach 13,20. P. Scheerbaum, Groitzsch 7,20. Th. Seig, Alfaffen 68. W. Holland, Dürrmangen 29,30. G. Wittig, Beuregard 18,90. Gehälter an die Beamten der Hauptverwaltung 1015. An den Vorständen der Revisionskommission 85. Druckfachen und Marken 256. Stempel 41,75. Porto, Schreibmaterial usw. 324,14. Mantogeld des Hauptkassiers 10. Summa: 6985,96.

Bilance.

Einnahme \mathcal{M} 985,977,88
Ausgabe " 6,985,96
Kassenbestand \mathcal{M} 978,991,92

C. Potentz, Hauptkassier.

Technisches.

Wie prüft man Gasleitungen? Die häufig wiederkehrenden Explosionen, schreibt die „Deutsche Klumpnerztg.“, wie wir sie in diesem Jahre namentlich in Berlin in Folge der Unachtsamkeit von Gasleitungen bzw. des massenhaften Entweichens von Gas aus den undichten Leitungen kennen gelernt haben, lassen es geboten erscheinen, die gebräuchlichsten und zuverlässigsten Methoden für die Dichtigkeitsprüfung von Gasleitungen wieder einmal in Erinnerung zu bringen, und ist hierzu gerade jetzt um so mehr zu rathen, weil jetzt die beste Gelegenheit und Zeit ist, die Leitung der Probe zu unterziehen, ehe sie wieder ständig in Benutzung genommen wird.

Die gebräuchlichste Art der Prüfung ist das Abbleuchten, abgleich mit ihm zeitweilige große Gefahren verbunden sein können, weil hierdurch leicht Explosionen veranlaßt werden und oft genug schon veranlaßt worden sind. Ehe man zum Abbleuchten schreitet, ist es immer am besten, erst mit der Gasuhr eine Dichtigkeitsprobe der Leitung anzustellen. Die Probe mit der Gasuhr geschieht, indem man alle Hähne der Leitung schließt und alsdann den Hauptabfluß öffnet, so daß das Gas durch die Uhr in die Leitung strömt. Aus dem Stand der Zeiger an den Zifferblättern der Uhr, den man bei Beginn des Versuches und am Ende desselben genau notirt, ergibt sich, ob und in welcher Menge das Gas durch undichte Stellen in der Leitung verloren geht. Ist der Verlust gering, so thut man gut, dann vor dem Abbleuchten der Leitung in jedem Raum Thür und Fenster zu öffnen, und einen Luftwechsel herbeizuführen; alsdann kann ohne Gefahr das Abbleuchten der Leitung vorgenommen werden.

Ist aber der Gasverlust stark, so muß man sich erst nochmals davon überzeugen, daß alle Gasähne geschlossen sind, und sucht die defekte Stelle in der Leitung durch den Geruch zu ermitteln. Erst nach Beseitigung des Hauptdefektes kann man die Leitung durch Abbleuchten weiter untersuchen.

Sind die Entweichungen sehr gering, so ist die betreffende Stelle an der Leitung beim Abbleuchten schwer sichtbar für das Auge festzustellen, weil die kleinen blauen Flämmchen bei Tageslicht nicht zu sehen sind. Man muß dann das Gefühl zu Hilfe nehmen und mit den Fingerspitzen die Leitung sorgsam betasten. Die blauen Flämmchen erwärmen das Rohr an der defekten Stelle und fühlt man diese Erwärmung deutlich genug mit den Fingern, um die defekte Stelle finden zu können. Die kleinen Defekte beseitigt man durch Verkitten. Bei größeren Defekten macht sich ein frisches Berdichten der Stelle nötig, bzw. Auswechseln des Rohres, wenn der Defekt im Rohre selbst zu suchen ist.

Eine weitere beliebte Art der Prüfung ist die mittelst Manometer. Dasselbe besteht aus einer U-förmig gebogenen Glasröhre, welche auf einem Brettchen befestigt ist, und zwischen deren Schenkeln ein Stückchen eines alten Metermaßes als Maßstab (Scala) befestigt wird. Man verbindet das Manometer durch einen Gummischlauch mit der Leitung und gießt in das offene Ende der Glasröhre so viel Wasser, daß dieses bis zur halben Höhe derselben steigt. Hierauf schließt man alle Hähne der Leitung und öffnet den Hauptabfluß und den Hahn des Gasarmes, an welchem das Manometer angeschlossen ist. Nun notirt man sich die Höhe des Wasserstandes und schließt den Hauptabfluß wieder ab. Hat dann in ca. 15 Minuten die Wasserhöhe den gleichen Stand gehalten, so ist die Leitung dicht; tritt aber das Wasser in dem Manometerrohr nach und nach in seine erste Stellung zurück, so ist die Leitung undicht und muß abgeleuchtet werden.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieß Verlag) ist soeben das 3. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ueber Prestorruption. — Nationalismus und Ausgleich in Oesterreich-Ungarn. Von E. Werner. — Das Agrarprogramm der niederländischen Sozialdemokratie. Von W. G. Klegen. — Chile und Argentinien. Von German Vos-Kallemont. — Die Naturheilkunde und die Sozialdemokratie. Von G. Wolf. — Notizen: Die Verhältnisse der im Tapeziergewerbe in Berlin beschäftigten Näherinnen im Jahre 1897. Von D. Hünke. Die Kohlenprodukte der Erde. Ueber die Weinproduktion verschiedener Länder in den Jahren 1895 und 1896. — Feuilleton: Eine Unzivilisierte. Erzählt aus dem kleinrussischen Leben von Olga Kobylanska. (Fortsetzung.)

An alle Ortsverwaltungen des D. M.-B.

richten wir die dringende Bitte, doch möglichst nur solche Adressen oder Herbergen für den Zeitungsverband angeben zu wollen, welche nicht so vielen Veränderungen unterworfen sind, als wie dies in letzter Zeit der Fall war. Bei der stets größer werdenden Auflage würden stabile Adressen den Zeitungsverband wesentlich erleichtern. Ferner ersuchen wir, alle Veränderungen so zeitig abzugeben, daß wir sie noch am Dienstag erhalten.

Die Exped. der „D. Met.-Arb.-Ztg.“

Zentral-Arbeitsnachweis der Feilenarbeiter Deutschlands.

Adressen-Verzeichnis:

- Augsburg** umfaßt: Augsburg, Dillingen, Kaufbeuren, Memmen, Landsberg, Lauingen, Lindau, Mindelheim, Neu-Ulm, Nördlingen, Sonthofen. Adresse: R. Kienberger, Augsburg H. 161.
- Berlin und Umgebung**. Adresse: Arbeitsnachweis für alle in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter etc., Berlin S., Annenstr. 39. Part. Fernsprechanruf 7, Nr. 528. Ausgabezeit: halb 12 Uhr Vormittags.
- Bielefeld und Umgebung** umfaßt: Bielefeld, Brackwede, Herford, Schloß Holte. Adresse: Fr. Bunte, Bielefeld, Heeperstr. 45.
- Brandenburg a. Havel**. Adresse: Wilhelm Drecher, Wollenerbergr. 37, B. Ausgabezeit: Mittags 12—2, Abends 6—7 Uhr.
- Braunschweig**. Adresse: H. A. Art, Kaiserstr. 23, II. Ausgabezeit: Mittags 12—1, Abends 7—8 Uhr.
- Chemnitz** umfaßt: Chemnitz, Ernstthal, Frankenberg, Freiberg, Glauchau, Hohenstein, Cederan, Delitzsch, Ebersdorf, Penig, Stollberg und dazu liegende Orte. Adresse: Hugo Weißbach, Chemnitz, Markt. 17, III. Ausgabezeit: Mittags 12—1, Abends halb 7—8 Uhr.
- Darmstadt**. Adresse: Chr. Wurm, Darmstadt, Schloßgasse 2, II. Ausgabezeit: Mittags 12—1, Abends halb 8 bis halb 9 Uhr.
- Dresden und Umgebung** umfaßt: Königstein, Kötzsch mit Ortsteilen, Borna, Plauenischer Grund, Raddeberg, Schandau. Adresse: Max Jähnke, Dresden, Geyershaus zur „Bärgenburg“, Flemingstr. 15. Ausgabezeit: Abends 7—8 Uhr.
- Düsseldorf**. Adresse: Bernhard Wachs, Düsseldorf-Bill, Benzbergerstr. 11. Ausgabezeit: Mittags 12—1, Abends halb 8 bis halb 9 Uhr. Sonntags 10—12 Uhr.
- Duisburg** umfaßt: Duisburg, Gamborn, Wälfchen a. Ruhr, Oberhausen, Ruhrort. Adresse: Heinz. Deßler in Duisburg, Koloniestr. 112. Ausgabezeit: Wochentags: Mittags 12—1 Uhr, Abends 7—9 Uhr, Sonntags 10 bis 12 Uhr Vorm.
- Erfurt** umfaßt: Bernburg, Götzeda, Eisenach, Erfurt, Saalfeld, Weizensee. Adresse: Anton Bunje, Erfurt, Lachsgasse 7.
- Halle a. S.** umfaßt: Ammendorf, Bernburg, Delitzsch, Eilenburg, Gisleben, Halle, Köthen, Merseburg, Nienburg a. S., Torgau, Weizenseh. Adresse: Faulmann's Restauration, Halle a. S., Gartenstr. 7.
- Hamburg** umfaßt: Hamburg, Mecklenburg und Schleswig-Holstein. Adresse: D. Schulz, Leisinghalle, Gänsemarkt 35, I.
- Köln a. Rh.** umfaßt: Dürenwald, Ehrenfeld, Kalk, Köln a. Rh., Mülheim a. Rh., Eilz. Adresse: Anton Untelbach, Köln, Gereonswall 4.
- Leipzig u. Umgebung**. Adresse: Otto Reide, Leipzig, Windmühlenstr., „Coburger Hof“.
- Linden b. Hannover** umfaßt: Celle, Döhren, Hameln, Hannover, Hildesheim und Linden. Adresse: Joh. Straßner, Hannover, Langestr. 2.
- Manheim-Ludwigshafen** umfaßt: Frankenthal, Ludwigshafen a. Rh., Mannheim, Speyer. Adresse: Pantrah Knauer, Mannheim A 5, 10, III.
- Meissen** umfaßt: Gölla und Meissen a. Elbe. Adresse: Martin Roik, Gölla a. Elbe, Großenhainstr. 25, I. Ausgabezeit: Mittags 12—1 Uhr, Abends 7—8 Uhr.
- München** umfaßt: Dorfen, Erding, Freising, Ingolstadt, Landsbut, München, Wurmau, Schongau und Weilheim. Adresse: Joh. Bapt. Herbstmaier, München, Sendlingerstr. 80, III.
- Nürnberg** umfaßt Nürnberg und Fürth. Adresse: Aug. Bauer, Nürnberg, Waiengasse 13. Part. Ausgabezeit: Mittags 12—1, Abends 6 bis halb 8 Uhr.
- Regensburg**. Adresse: Baptist Hagen, Regensburg, Nothe Pahnengasse B 85.
- Rosenheim** umfaßt: Mötting, Miesbach, Mühlhof, Reichengall, Rosenheim, Traunstein, Wasserburg. Adresse: Josef Hanzler, Rosenheim, „Frühlinggarten“.
- Selbst (Rheinland)**. Adresse: Joh. Peters, Selbst, Nordstr. 2. Ausgabezeit: Mittags 12—1 Uhr, Abends 7—8 Uhr.

Für alle übrigen oben nicht aufgeführten Bezirke und Orte vermittelt der Zentralarbeitsnachweis der Feilenarbeiter Deutschlands Stuttgart, Neckarstr. 160, I, Telefon-Nr. 3392.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Altenburg. Sonnabend, 22. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Gold. Löwen“. Bericht von der Thüringer Konferenz.

Altona. Montag, 24. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Christmann, Blumenstr. 41.

Augsburg. Samstag, 22. Okt., Abds. 8 Uhr, im „Blauen Hof“.

Berlin. Dienstag, 25. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Versammlung für den Osten in Sieberts Salon, Andreasstraße 21.

Berlin. Mittwoch, 26. Oktober, Abends halb 9 Uhr, Bezirksversammlung für Süden und Zentrum in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.

Berlin. Vertrauensmännerkonferenzen: Für den Osten: Sonnabend, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Weidemann, Friedenstr. 67. — Für Charlottenburg: Sonnabend, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Paasche, Potsdamerstr. 44.

Bodum. Sonntag, 6. Novbr., Vorm. 10 Uhr, bei Förster, Wollfenzlag.

Braunschweig. (Reihe Sektionen.) Sonnabend, den 22. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in der „Engl. Krone“, Götternstraße 42. Vortrag: Gewerkschaftliches.

Crimmitschau. Sonnabend, 29. Okt., Bahlabend in Walther's Restaurant („Saxonia“).

Dessau. Sonnabend, 22. Okt. Vortrag des Kollegen Hof aus Magdeburg über: Wodurch entstehen Wirtschaftskämpfe und wie beizugeht man dieselben?

Döbeln i. S. Sonnabend, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in der „Muldenterrasse“. Vortrag über: Arbeiterrechte.

Eisenach. Freitag, 21. Okt., fällt die Versammlung aus, jedoch findet Bahlabend statt.

Erfurt. Montag, 24. Okt., im Gasth. zum „Schwan“. Vortrag des Genossen Rudolph. Bericht des Delegierten von der Thüringer Metallarbeiterkonferenz, Abrechnung vom 3. Quartal.

Hannover. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, den 29. Okt., bei Straßner, Langestr. 2.

Harburg. Sonnabend, 29. Okt., im Vereinslokal.

Kaiserlautern. (Allg.) Samstag, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in den „Drei Mühlen“, Stadtweierstr. 1.

Parisruhe. (Sektion der Blechner und Zinnschleifer.) Samstag, 22. Oktober, Abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Philister“, Bahnhofstr. Vortrag.

Parisruhe-Mühlburg. Samstag, 22. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Ritter“.

Leipzig. Sonnabend, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Wiltz, Markt. — Von jetzt ab finden die Versammlungen jeden 4. Sonnabend im Monat statt.

Juchenwalde. Montag, 24. Okt., Abds. 8 Uhr, bei D. Schütz, Seeligerstr. 34.

Ludwigshafen a. Rh. Samstag, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“, Gde der Jäger- und Marktstraße.

Merseburg. Sonnabend, 22. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Saalefischbuden“. Abrechnung vom 3. Quartal. Bericht von der Konferenz in Weimar.

Muselwitz. Sonnabend, 22. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in der „Quelle“.

München. (Sektion der Siebmacher und Drahtarb.) Samstag, 22. Okt., Abds. 8 Uhr, im „Königslof“, Westermühlstr. 27.

Neumühlen. Sonnabend, 29. Okt., Abds. 8 Uhr, bei Först in Weilingdorf.

Nürnberg. (Sektion der Glaser.) Samstag, den 22. Okt., Abds. 8 Uhr, im „Gold. Mörser“, Dörmgassensplatz. Berichtserstattung von der Metallarbeiterkonferenz.

Nürnberg. (Sektion der Zinnleger.) Sonntag, den 23. Okt., Vorm. 10 Uhr, im „Wilhelm Teil“, mittlere Kanalstraße. Vortrag von Gen. Penning. — Montag, 7. Nov. Monatsversammlung.

Rathenow. (Sektion der opt. Eisenarbeiter.) Sonnabend, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Reichardt, Jägerstr. 14. Abrechnung vom 3. Quartal.

Reichenbach i. U. Sonnabend, 22. Okt., im „Bergschlößchen“. Wahl eines Bevollmächtigten.

Roslar. Sonnabend, 29. Oktober, Abds. 8 Uhr, bei Schreiber, Feldstr. Delegiertenwahl zum Kartell.

Schramberg. Samstag, 22. Okt., Abds. 8 Uhr, im „Höle“.

Stettin. (Alle 4 Bezirke.) Sonnabend, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Herrn Kersten, Zabels- und Heintzstr.-Ecke (Englischer Garten). Abrechnung vom 3. Quartal. Verlegung der Bibliothek Weichardtberggängen.

Stuttgart-Göheim. Samstag, 22. Okt., Abds. 8 Uhr, im Gasthaus zur „Gade“ in Goblensberg.

Telberr. Samstag, 29. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Frau Kotterschmidt, Renstr. 26.

Tittau. Am 22. Oktober, Abds. halb 9 Uhr, Bahlabend bei Hermanns.

Altenburg. Der Former Thaternuth wird aufgefunden, das aus unserer Bibliothek entlehnte Buch umgehend zurückzugeben.

Berlin. Die Bibliothek, welche sich nunmehr in den Räumen Kauerstr. 39, part., befindet, steht fortan den Mitgliedern in der Zeit von Vormittags 9—1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr Nachm., Dienstag und Donnerstag von 9 bis 1 Uhr und 4—9 Uhr zur Verfügung offen. Wir erwarren von unseren Kollegen, daß sie die ihnen in reichem Maße gebotene Gelegenheit benutzen, um ihr Wissen zu bereichern und durch gute Bücher sich Unterhaltung zu verschaffen.

Den Mitgliedern geben wir bekannt, daß Sonntag, den 20. Oktober, Vorm. 9 Uhr, eine Sondervorstellung in der „Urania“, Frauenstr. 46/49, stattfindet. Zur Anführung gelangt: „Aus grauer Vorzeit“. Billets zum Preise von 75 P., inkl. Garderobe, sind auf dem Verbandsbureau, Kauerstr. 39, zu haben. Bestellungen auf Billets nehmen sämtliche Kassierer entgegen.

Bernburg. Adresse des Bevollmächtigten: Karl Bettelge, Bauersstr. 21.

Bodum. Unsere Herberge befindet sich vom 1. Nov. ab bei Birth Keller, Marienstr. Nicht-Unterstützungsberechtigte, welche 3 Monate im Verbands sind, erhalten vom 1. November bis 1. April 1899 Schlafmatten.

Bodum. (Gewerkschaftsbibliothek.) Jeden Sonntag Vormittag von 11—12 Uhr, Bücherausgabe. Das Mitgliedsbuch ist vorzulegen.

Cannstatt. (Allg.) Sonntag, 23. Oktbr. Ausflug nach Zellbach in's „Höle“, zum Besuch der dortigen Kollegen. Dajelbst gemütliche Unterhaltung. Abmarsch punkt 2 Uhr vom „Häufischen Hof“.

Dessau. Die Mitglieder, welche Bibliotheksbücher in Händen haben, werden ersucht, dieselben in der Versammlung am 22. Oktober zur Revision mitzubringen, ob sie ausgelesen sind oder nicht.

Erlangen. Vor dem Schloß Richard Schenk, geb. zu Wöden (Süpreußen) am 8. Juli 1873, B. Nr. 105.595, wird hierdurch gewarnt; derselbe gibt sich als eifriges Mitglied aus, beschwört aber Kollegen und andere Leute.

Leipzig. Sonnabend, 12. Nov., Großes Herbstfest in sämtlichen Räumen des „Albergarten“. Anger-Croten-dorf. Programme à 15 P. im Bureau „Coburger Hof“.

Juchenwalde. Die Wohnung des Kassiers und Kassegeldzahlers befindet sich jetzt Ziegelgasse 23.

Merseburg. Sonntag, 30. Okt., in der „Jungenburg“, Berggängen.

München. (Metallschläger.) Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Joh. Wild, Metallschläger, Kreisstraße, 5.0. Mittags 12—1 Uhr, Abds. 6 1/2—7 1/2 Uhr, Sonntags im Ober-Ostl. Sendlingerstr., Vormittags von 11—12 Uhr. Umstehen verboten.

München. (Sekt der Siebmacher und Drahtarbeiter.) Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Jakob Baumgärtner, Baderstr. 76a, V.

Nürnberg. (Sektion der Zinnleger.) Den Arbeitsnachweis sucht Kollege Peter, Wirtshaus zum „Nitteraal“, Kühnertstraße 25 von 12—1 Uhr, (Privatwohnung Schweigerstraße 17, III.) — Sonntag, 23. Okt., Nachm. geistliche Unterhaltung bei Rothgangel, zur „Schloßfreizeit“, Scheuerstr. 7.

Offenbach a. M. Die Wohnung des Kassiers M. Graf ist jetzt: Großer Biergrund 4.1 An- und Abmeldungen sowie Auszahlung der Heizenunterstützung an Wochentagen Abends von 7—9 Uhr. Auch wird während dieser Zeit unentgeltlich Auskunft über gewerbliche und sonstige Angelegenheiten erteilt.

Plauen i. V. Sonntag, 30. Okt., Ausflug nach Delsau. Zusammenkunft Vorm. halb 10 Uhr, im „Edelweiß“, Delsaustr.

Schweinfurt. Der Mechaniker Leopold Hein, geb. am 21. Februar 1872 zu Reusohl, B. Nr. 196.606, zuletzt in Säweinsfurt, wird ersucht, seine Adresse an Herrn Josef Sädler, „Blauwe Glocke“ in Schweinfurt zu senden.

Gestorben.

In Altenburg der Schlosser Ernst Schröter, 31 Jahre alt, an der Schwindsucht.

Öffentliche Versammlungen.

Bernburg. Sonnabend, 29. Oktober, öffentliche Versammlung.

Chemnitz. Montag, 24. Oktober, Abends 9 Uhr, im „Schützenhaus“, Schützenstr. Metallarbeiterversammlung. Die haben wir zu arbeiten, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Chemnitzer Metallarbeiter zu schaffen?

Eisenach. Freitag, 21. Okt., öffentliche Gewerkschaftsversammlung.

Frankfurt a. M. Für die am 17. Oktober angefallene Versammlung findet am Montag, den 24. Okt., Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Versammlung statt. Reichstagsabgeordneter Karl Ulrich-Dienbach spricht über: Die Zustandsvorlage. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskartell.

Frankfurt a. M. Am 22. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, Große Gärtnereistr. 23, öffentliche Versammlung der Spengler und Zinnschleifer. Vortrag: Wahl eines Kollegen in die Banarbeiter-Beisitzerkommission.

Leipzig. Sonntag, 30. Okt., Vorm. halb 11 Uhr, im „Coburger Hof“, Klempnerversammlung. Bericht und Neuwahl der Verbandskommission. Bericht vom Sommerfest. Gewerkschaftliches.

Mehlitz. Montag, 24. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Beloune“, Metallarbeiterversammlung. Bericht der Delegierten von der Weimarer Konferenz.

Privat-Anzeigen.

Erläutige Zinnschleifer, die mit Vorsehensarbeiten vollständig vertraut sind, wollen Offerte mit Gehaltsprüfungen einreichen. Stellung dauernd. [245]

Reinz. J. Gerst & Co.

Zum sofortigen Eintritt wird gesucht: ein zuverlässiger **Werkzeugmacher** u. ein **Feinmesserschleifer**, der auch am Reparatur arbeiten können, sowie ein guter **Höhlenschleifer** bei [246]

Adolf Witt, Straßburg i. E.

Ein im Wagenbau bewandertes **Schmied** wird bei hohem Lohn nach **Nürnberg** gesucht. Marzagasse 26. [250]

Erläutige Flachgußformer werden sofort bei hohem Lohn und dauernder Stellung gesucht.

Sächsische Broncewaarenfabrik
Aktiengesellschaft Würzen. [244]

Gesucht jüngerer **Zinnleger**. Stellung bauernb. [253]

Ch. Henke, Leipzig, Poststr. 8.

Der Former **Herrn. Erpshöfer** aus Leipzig wird hiermit gebeten, seine Adresse an Former Herrn. Engel, Gasmotorenfabrik Köln-Deutz, zu senden. Kollegen werden ev. um Angabe ersucht. [254]

Lederhosenfabrikant
W. Ad. Langer, Leubsdorf (Sachsen),
verienbet direkt an Private und Gewerkschaftsvereine zum Großpreise per Maßnahme seine bewährten

Double-Lederhosen
in Dunkelbraun, ohne Appretur, sammtweich, mit Ganzwirm genäht, mit ledernen Seitentaschen, mit vernickelten Patentknöpfen, ganz stark Paar 2 1/2 Pfd. schwer M 5, mittelstark Paar 2 Pfd. schwer M 4,50.
Mit Musier-, Probe- und Auswahlsendungen, je nach Wunsch, gerne zu Diensten. Angabe der Schrittweite und Leibweite in Ctm. genügt für guten Sitz. Geschäftsprinzip und Verbandsbedingung: Streng nach Offerten und probengetreue Bedienung. [207]

Erläutige Metalldreher, Erläutige Metalldrücker,
auf Kronenlöcher geübt, sucht sofort bei dauernder Stellung und gutem Lohn

Sächsische Broncewaarenfabrik, Aktiengesellschaft Würzen.
[249]

Verkehrslokal, Herberge und Arbeitsnachweis für Schmiede und verwandte Gewerbe in Berlin bei [92]

H. Hahn, Stralauerstr. 48.

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die **Lederhose Herkules** tragen. **Allein-Verkauf** für Berlin. Dieselbe ist in schönen praktischen dunkelbraunen und braunen Streifen echtfarbig gebrüht. Eine außerordentlich starke Waare, sehr feste Stappnähte, haltbare Nähmaterialien, breite, tiefe Leder-Pilottaschen, ein hohes bequemes Geß, richtig weit gearbeitete Schenkelleisten verleihen der Hose die größten Vorzüge. Der Hosenbund ist hinten und vorn aus einem Stück gefertigt, ein Reizen der angehängten Bundtheile ist daher ausgeschlossen. Die Knöpfe sind fest angenietet, nicht angenäht, so daß dieselben nicht so leicht abfallen können. Trotz all' dieser ganz erheblichen Vortheile kostet die Hose nur den billigen Preis von

Bei Carnahme von **4 Pst. 50**
6 Stück 26 P. *

Obiger Preis gilt für normale Mannsfiguren. Versandt nach auswärts von 20 P. an franko. — Bei Bestellungen genügt die Angabe der Bundweite und der inneren Schrittweite.

Baer Sohn
Berlin N. Berlin SO.
Chausseestr. 21a. Brückenstr. 11.
Berlin O.
Gr. Frankfurterstr. 16.

Jeder verlange umsonst und franko das 11. reich illustrierte 12 Seiten starke Preisbuch über gesammte Herren- und Knaben-Bekleidung. [217]

Wer liebt nicht?

musine Hunderte von Stücken herrlich selbstspielenden

Musikwerke.

Ich liefere dieselben jedem Verbandskollegen von 8, 17, 30—200 P. portofrei überallhin. Verlangen Sie auch Preisliste über Geigen, Zithern, Harmonikas, Flöten usw.

H. Ritter, Chemnitz, Bernsbachstr. 8,
Musikhandlung. [239]

Quittungs-Marken u. Kautschuk-Stempel
liefert seit 20 Jahren
— für tausende Kassen u. Vereine. —
Jean Holze, Hamburg, Gr. Drehbahn 45.
Verlag sozialistischer Bilder.
Jilustr. Preislisten gratis und franco.
Soeben erschien das neue
Fraktionsbild der soz.-dem. Partei 1898.

Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter
2. Auflage.
Mit 1 Gedenkstätte und zwei Straßenkarten, ges. 150 P. Ca. 2000 Frage-Formulare u. Fragezettel zur Bereinigung des Reisegeßes bei den Bauarbeitern: Brauer, Forster, Fabr.-arb., Holzarb. (Berb.) Reissarb., Zafalarb., Bergolber, Bettes Tourbuch i. Kabfahrer. Zu bez. auch geg. Briefm. a. S. Scherm, Nürnberg, u. a. Buchhdlg. u. Reis.